

Aufbruch zur Freiheit

...zur Ausstellung
„Geschichte
stummer Zeitzeugen“
der Südtiroler
Freiheitskämpfer
der 60er Jahre



Aufbruch zur Freiheit

von Helmut Golowitsch



Fassadenbild in Pradl bei Innsbruck von Rafael Thaler

Mit einem Vorwort und
einem dokumentarischen Teil von Sepp Mitterhofer
mit Erklärungen zu handelnden Personen
und zu den Exponaten der Ausstellung
„Geschichte stummer Zeitzeugen
der Südtiroler Freiheitskämpfer der 60er Jahre“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Sepp Mitterhofer.....	5
--------------------------------------	---

„Aufbruch zur Freiheit“ - Historischer Rückblick auf eine bewegte Zeit

von Helmut Golowitsch

Unter dem faschistischen Joch	7
Dem Unheil entgegen.....	11
Die Feuernacht	21
Der Freiheitskampf erzwingt eine politische Lösung.....	29
Ein Rückblick: Der verleumdete Freiheitskampf.....	36
Bewertungen von Zeitzeugen.....	38

Beschreibung der Exponate und Erklärungen zu den handelnden Personen

Geschichte stummer Zeitzeugen der Südtiroler Freiheitskämpfer der 60er Jahre

von Sepp Mitterhofer.....	46
---------------------------	----

Impressum:

Texte: „Aufbruch zur Freiheit“ - Historischer Rückblick auf eine bewegte Zeit, von Helmut Golowitsch
Die Beschreibung der Exponate und Erklärungen zu den handelnden Personen, von Sepp Mitterhofer

Bilder: Titelseite: Schütze - augenblicke-suedtirol.com / Dame - ©iStockphoto.com/ghoststone

Fahne - ©iStockphoto.com/mrcmrc

„Aufbruch zur Freiheit“ - alle Bilder im geschichtlichen Rückblick wurden freundlicherweise
von Helmut Golowitsch zur Verfügung gestellt

Druck: Hauger-Fritz, Meran

Vorwort

Diese Broschüre enthält in Kurzform einen historischen Abriss des Südtirol-Problems, von der Zerreißung Tirols von 1918 über die Faschistenzeit bis zum Pariser Vertrag und weiter über die Zeit bis zur Großkundgebung auf Schloss Sigmundskron, Feuernacht und Verwirklichung des Zweiten Autonomiestatutes bis zur heutigen Zeit. Sie enthält viele Fotos zu diesem Abschnitt und auch zum zweiten Teil, der vielen Exponate, die in Zusammenhang mit dem Freiheitskampf der verstorbenen Kameraden stehen. Auch Exponate, welche als Werbemittel benützt wurden und die Begründung von Freiheitskämpfern warum sie dem BAS beigetreten sind.

Der Anlass ist „50 Jahre Feuernacht 1961 - 2011“. Es soll kein Jahr zum Feiern werden, wenn sie auch einen Teilerfolg erzielt hat, sondern ein Gedenkjahr und zwar der vielen Toten auf beiden Seiten. Unsere Kameraden wussten, wofür sie kämpften, auf der anderen Seite waren es viele junge Leute, die es nicht wussten, welche gezwungen wurden in Südtirol Dienst zu machen.

Es soll auch ein Jahr des Nachdenkens werden über die heutige Situation, über die positiven und negativen Auswirkungen unserer Autonomie. Nachdenken, ob sie noch aktuell oder überholt ist. Vor allem aber ist wichtig, zu erkennen, ob diese Autonomie noch imstande ist, unsere Sprache und Tiroler Kultur auf die Dauer zu schützen! Nicht ob wir mehr oder weniger Kompetenzen und Geld von Rom bekommen.

Wir sollten nachdenken, ob es noch sinnvoll ist, bei diesem Staat zu bleiben, der unsere Autonomie schön langsam, mit Salamtaktik, Scheibe für Scheibe, wieder aushöhlt.

Nicht umsonst hat SVP-Parlamentarier Karl Zeller voriges Jahr öffentlich gewarnt und gesagt: „Die dynamische Autonomie ist tot, es geht schon jahrelang rückwärts!“ Jeder der nicht vom Wohlstand eingelullt und von der italienischen Diplomatie geblendet ist, wird erkennen, dass die Assimilierung weiter fortschreitet und der italienische Staat die Italienisierung Südtirols nicht aufgegeben hat! Er wendet nur andere, gefährlichere Methoden an. Z.B. unterstützt er die Einwanderung von Ausländern aus Nicht-EU-Staaten. Diese wissen nicht, dass hier seit 600 Jahren österreichisches Gebiet war und wir Tiroler und nicht Italiener sind. Sie glauben, sie sind in Italien und wenden sich den Italienern zu. Hoffentlich wachen diesbezüglich die verantwortlichen Politiker endlich auf und versuchen sie für uns zu gewinnen, was sie bisher vernachlässigt haben.

Überhaupt haben sie die Volkstumspolitik wegen des Ausbaus und der Verwaltung der Kompetenzen sträflich vernachlässigt.

Die Sammelpartei ist ja eigentlich zum Schutz der Südtiroler 1945 gegründet worden und hat als ersten Punkt die Forderung nach Selbstbestimmung und Los von diesem Staat im Statut.

Und was hat sie wirklich dafür getan: Sehr wenig! Oft wurden wir Heimatbündler als Hirngespinstler, Utopisten, politische Grünlinge, Spinner und politische Tschoppelen hingestellt. Das war keine Meisterleistung mit politischem Niveau! Es ist noch nicht lange her, da haben gewisse Politiker die Selbstbestimmungsbefürworter als Zünder und Aufhetzer hingestellt. Solche Aussagen sind nicht dazu angetan die Zusammenarbeit, die wir für unser Land so notwendig brauchen, zu fördern! Schließlich ist das Südtirol-Problem keine Angelegenheit der Parteien, sondern des ganzen Volkes!

Unser Glück ist, dass wir - die patriotischen Verbände und Kreise - seit Jahren starken Zulauf von jungen Leuten haben. Das ist unsere Hoffnung, denn sie sind die Verantwortungsträger von morgen!

Ich bin der Meinung, dass wir sobald wie möglich von diesem Staat loskommen müssen, sonst sind die ganzen Opfer und ganz besonders der sechziger Jahre umsonst gewesen und das darf einfach nicht sein!!! Ich bin überzeugt, wenn wir alle am selben Strang ziehen, dann schaffen wir es! Auch die SVP wird ihre Autonomie-Verbohrtheit einmal aufgeben müssen. Sie wird einsehen müssen, dass die Weichen von Sigmundskron, das „Los von Trient“ überholt ist. Nachdem so viele europäische Kleinstaaten seit dem Fall der Berliner Mauer selbständig geworden sind, bekommt die Aussage des international anerkannten Völkerrechtlers und Südtirolfreunds Felix Ermacora immer größere Bedeutung: „Kein Staat der Erde kann einem Volk auf die Dauer die Selbstbestimmung vorenthalten, auch Italien Südtirol nicht, aber wollen und fordern muss man sie!“

*Sepp Mitterhofer
Obmann des Südtiroler Heimatbundes
und politischer Häftling*

Meran, im November 2010

Unter dem faschistischen Joch

November 1918:

Das ausgehungerte und erschöpfte „Österreich-Ungarn“ bricht auseinander. Die meisten nichtdeutschen Truppen verlassen die Front und kehren in ihre Heimat und damit in die neu entstehenden Nationalstaaten zurück. Mit Einwilligung österreichischer Befehlshaber rücken italienische Truppen in Bozen ein, um bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung behilflich zu sein. Aus der italienischen „Hilfe“ wird zunächst die Besetzung und am 10. Oktober 1920 die Annexion des Landes. Das ist der „glorreiche“ Sieg Italiens! Rund 230.000 Tiroler kommen zu Italien, an die 300.000 Tiroler verbleiben bei Österreich.



In Österreich vermag man es nicht zu glauben, dass Südtirol abgetrennt werden soll. Auf dem Notgeld der Gemeinde St. Johann in Nordtirol lesen wir ein Bekenntnis zur Landeseinheit.



Bahnhof Bozen nach dem Waffenstillstand. Die zurückflutenden Truppen besetzen auch noch die Dächer der Eisenbahnwaggons. Die italienischen Truppen können kampfflos einrücken und geben sich zunächst als Helfer gegen chaotische Zustände. Bald wird daraus eine Besetzerrolle.



Die ZerreiBung Tirols.



Eine verlogene Propaganda stellt die Italiener als Kulturbinger in ein unterentwickeltes Gebiet zum Wohle der einheimischen Bevölkerung dar.

Innsbrucker Nachrichten

Österreichische Anstalt für den Buchdruck
mit der Kaiserlichen Hofdruckerei „Göbel“
Nummer 231 Samstag, den 9. Oktober 1920 67. Jahrgang



Als Südtirol im Jahre 1920 offiziell annektiert wird, herrscht in ganz Tirol Trauer.

24. April 1921:

Faschisten überfallen einen Festzug aus Anlass der Bozner Frühjahrsmesse, schießen und schleudern Handgranaten in die Menge. 50 Südtiroler werden verwundet, der Lehrer Franz Innerhofer wird ermordet.

28. Oktober 1922:

Machtübernahme der Faschisten in Italien.



Südtirol wird italienisch übertüncht. Es beginnt mit dem Überdrucken von Postkarten und endet bei der zwangswise Italiensierung von Orts- und Familiennamen.

1923 bis 1939:

Ettore Tolomei, der faschistische Chefplaner der ethnischen Umwandlung Südtirols und Erfinder der künstlichen italienischen Ortsnamen in Südtirol, verkündet am 15. Juli 1923 im Auftrag des „Duce“ Mussolini im Stadttheater von Bozen ein Programm zur Italiensierung Südtirols, das in der Folge zügig in Angriff genommen wird.

- Südtirol wird zur italienischen Provinz erklärt, das Unterland südlich von Bozen wird abgetrennt und dem Trentino zugeschlagen;
- Ladinien wird zerrissen: Ampezzo und Buchenstein werden der Provinz Belluno zugeschlagen, die Gemeinden des Fassatals werden an die Provinz Trient angegliedert;
- Übertragung der Verwaltung in italienische Hand, Einsetzung faschistischer Amtsbürgermeister;
- zwangsweise flächendeckende Einführung erfundener italienischer Orts- und Flurnamen für die historisch gewachsenen deutschen und ladinischen Ortsbezeichnungen;
- Verfolgung des geheimen Deutschunterrichts in den sogenannten „Katakombenschulen“, Einkerkierung von „Katakombenlehrern“;
- Verbot der deutschen Schule, Verbot der deutschen Vereine, der deutschen Presse, der deutschen Aufschriften (sogar auf Grabsteinen!), des deutschen Religionsunterrichtes;
- Zerstörung historischer Denkmäler, Bau faschistischer Denkmäler;
- zwangsweise Italiensierung der deutschen Vornamen und teilweise der Familiennamen;
- Einkerkierung und Verbannung heimattreuer Tiroler;
- Polizeiterror und gewalttätige Übergriffe der Faschisten;
- Enteignung von Bauernland;



Der faschistische Senator Ettore Tolomei (ganz links) zusammen mit dem Diktator Benito Mussolini (ganz rechts) bei einer faschistischen Parade in Rom.



Katakombenschule in einer Hütte in einem Wald oberhalb von Sexten.

Im Bozner Talkessel müssen fruchtbare Obstböden, die gegen ein Spottgeld enteignet werden, den Fabriken einer Industriezone weichen, damit italienische Arbeiter in das Land gepumpt werden können.



Auf den enteigneten Obstwiesen unterhalb von Bozen entsteht die Industriezone. Als Arbeitskräfte werden Italiener im fast rein deutschen Südtirol angesiedelt.

1910 HATTE MAN IN SÜDTIROL CA. 6.950 ITALIENER GEZÄHLT. 1939 WIRD IHRE ZAHL AUF MEHR ALS DAS ELFFACHE GESTIEGEN SEIN: 80.800 ITALIENER. DIE ENTWICKLUNG IN PROZENTZAHLEN: DIE DEUTSCHEN UND LADINER SINKEN VON CA. 97% AUF 75% AB. DIE ITALIENER NEHMEN VON 3% AUF FAST 25% ZU.

Die Option von 1939:

Die Südtiroler müssen sich im Rahmen einer zwischen Hitler und Mussolini vereinbarten Option zwischen reichsdeutscher oder italienischer Staatsangehörigkeit entscheiden. Die schreckliche Alternative lautet: Verlust der Heimat oder Verlust des Volkstums. Etwa 74.500 Südtiroler verlassen schweren Herzens ihre Häuser und Höfe.

DIE ABGEWANDERTEN SÜDTIROLER WERDEN DURCH ZUWANDERENDE ITALIENER ERSETZT. DIE ZAHL DER ITALIENER STEIGT WEITER AUF FAST 34% AN.





1943:

Der Bündniswechsel Italiens und die Einrichtung der deutschen Oberhoheit über Südtirol im Rahmen der „Operationszone Alpenvorland“ beendet die Auswanderung.

Zunächst jubelt die deutsche Bevölkerung bei dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht. Nun scheint die Befreiung vom faschistischen Joch und die Beendigung der weiteren Umsiedlung der Südtiroler aus ihrer eigenen Heimat gekommen zu sein.

Die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft sind aber nur von kurzer Dauer. Wieder einmal hat sich Italien rechtzeitig auf die Seite der Sieger geschlagen und wird von den Alliierten Südtirol als letzte verbleibende Kriegsbeute und als Trostpflaster für den Verlust der afrikanischen Kolonien, der dalmatinischen Küste und des größten Teils Istriens zugesprochen erhalten.

Eine unmenschliche Forderung zwingt die Südtiroler, sich zwischen Heimat und Bewahrung des Volkstums zu entscheiden. Der Bündnisbruch Italiens beendet die Auswanderung der Optanten.

ABSCHIED VON SÜDTIROL 1939



Südtirol: Dessen Volk man die Heimat nahm

Dem Unheil entgegen

Die Wiederkehr des Faschismus im demokratischen Gewand

Das Jahr 1945 führt zu keinem wahren demokratischen Neubeginn in Südtirol. Die christdemokratische Regierung Alcide De Gasperi hat das erklärte Ziel, Südtirol um jeden Preis unter italienischer Herrschaft zu behalten.

Der Christdemokrat De Gasperi hatte im Jahre 1923 höchstpersönlich die Machtergreifung der Faschisten unterstützt. Nach Kriegsende werden viele, die sich unter dem Faschismus kompromittiert hatten, zu Demokraten weiß gewaschen und in die „Democrazia Cristiana“ (DC) integriert. Darunter sind klingende Namen wie Oscar Luigi Scalfaro, Giovanni Leone, Amintore Fanfani, Giuseppe Pella, Fernando Tambroni, Giulio Andreotti, Paolo Taviani, Giacinto Bosco und Aldo Moro.

Eine besondere Rolle im Nachkriegsitalien spielt der DC-Innenminister Mario Scelba, welcher das Banditenunwesen, die Unabhängigkeitsbewegung in Sizilien und kommunistische Unruhen blutig unterdrückt und sich hierbei bewährter faschistischer Folterknechte bedient.

Scelba wird hierbei in den Provinzen von den Statthaltern Roms - den Präfekten - unterstützt. Noch im Jahre 1960 sind 62 von 64 italienischen Präfekten ersten Grades und alle 241 Vizepräfekten ehemalige Faschisten. Alle 135 Quästoren (Polizeipräsidenten in den Provinzen) und ihre 139 Stellvertreter sind ebenfalls ehemalige Faschisten. (Siehe: Gianni Cipriani: „Lo Stato Invisibile“, Milano 2002, S. 168 f)

Die Refaschisierung Südtirols und weitere Unterwanderung

Die „Epurazione“, die „Säuberung“ des öffentlichen Dienstes von faschistischen Elementen gerät in den Jahren 1945 und 1946 in Südtirol zu einem bösen Witz. Die Mehrheit der faschistischen Funktionäre und Beamten wird durch die staatliche „Säuberungskommis-



In Bozen können es sich Altfaschisten leisten, auf öffentlichen Versammlungen ungestraft in ihren alten faschistischen Parteiuniformen aufzutreten. Jungfaschisten verkünden auf Plakaten „Bozen, du gehörst uns“. So wie heute sieht die italienische Polizei bei faschistischen Umtrieben weg.

sion“ weiß gewaschen und rehabilitiert. Südtirol wird zu einem rettenden Hafen für Faschisten, die in anderen Provinzen verfolgt werden.

Dazu kommen zahlreiche Flüchtlinge aus Dalmatien und Istrien und ein staatlich gelenkter Zuzug aus dem armen Süden Italiens. Die Zuwanderer erhalten sofort Sozialwohnungen, die zu tausenden gebaut werden, von denen aber nur etwa 6 Prozent Südtirolern zugewiesen werden. Die Zuwanderer erhalten umgehend Stellen im öffentlichen Dienst, oder es werden ihnen durch das Arbeitsamt Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft zugeteilt, die den Südtirolern verweigert werden. Deswegen müssen jährlich tausende junge

Südtiroler auswandern (Allein im Jahr 1959 werden es 7.000 sein). Zudem erschwert oder verhindert Rom die im „Pariser Vertrag“ von 1946 vereinbarte Rückkehr der rund 75.000 Südtiroler, die im Zuge der 1939 aufgezwungenen Option ausgewandert waren. Nur etwa 20.000 bis 25.000 kehren später aufgrund der italienischen Verschleppungstaktik wieder in die Heimat zurück. (Siehe: Adolf Leidlmair: Bevölkerung und Wirtschaft seit 1945“, in: Franz Huter: „Südtirol - Eine Frage des europäischen Gewissens“, Wien-München 1965, S. 564; sowie: Stefan Lechner: „Der lange Weg zurück“, in: Benedikt Erhard: „Option-Heimat-Option“, Wien 1989, S. 336)

Das Ziel dieser „Politik der 51 Prozent“ ist es, so rasch als möglich eine italienische Mehrheit im Lande zu schaffen und damit allen Südtiroler Selbstbestimmungsbestrebungen ein für alle Mal einen Riegel vorzuschieben.



Auf öffentlichen Kundgebungen zeigen Neofaschisten den Landeshauptmann Magnago als Puppe am Galgen, fordern auf Plakaten „Tod der SVP“ und propagieren „Südtirol ist italienischer Boden“.

Ein verfälschter Vertrag

155.000 heimlich gesammelte Unterschriften deutscher und ladinischer Südtiroler, nahezu der gesamten erwachsenen Bevölkerung Südtirols, werden am 22. April 1946 auf einer Kundgebung in Innsbruck dem österreichischen Bundeskanzler Figl übergeben. Die Südtiroler haben eine Resolution unterschrieben, in der es heißt: „*Es ist unser unerschütterlicher Wunsch und Wille, dass unser Heimatland Südtirol vom Brenner bis zur Salurner Klause mit Nordtirol und Österreich wieder vereinigt werde!*“ In allen Städten finden Anschlusskundgebungen statt.

Das Begehren Österreichs nach Selbstbestimmung und Rückkehr Südtirols wird am 30. April 1946 von den Alliierten abgelehnt, jedoch kommt es am 5. September 1946 auf Drängen der Alliierten zu einem österreichisch-italienischen Abkommen, dem „Pariser Vertrag“, der für die „*Provinz Bozen*“ und die „*benachbarten zweisprachigen Gemeinden der Provinz Trient*“ (das bis zum Jahre 1948 der Provinz Trient zugeschla-



Die Übergabe der Unterschriften in Innsbruck.

gene Bozner Unterland) eine autonome Gesetzgebung und Verwaltung vorsieht.

1948 wird jedoch die Autonomie auf das Trentino ausgedehnt, wodurch im gemeinsamen Regionalrat „Trentino-Südtirol“ die Südtiroler einer Zweidrittelmehrheit italienischer Abgeordneter ausgeliefert sind.

„Es ist ein Todesmarsch..“

DAS „DEMOKRATISCHE“ ITALIEN FÜHRT INDES DIE FASCHISTISCHE ZUWANDERUNGSPOLITIK UNBEFANGEN WEITER. IM JAHRE 1910 HATTEN 2,92 PROZENT ITALIENER IN SÜDTIROL GELEBT, BIS ZU DEM JAHRE 1953 STEIGT IHR ANTEIL AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG AUF 33,55 PROZENT.

Für die staatlich geförderte Zuwanderung aus dem Süden werden „Volkswohnbauten“ errichtet. Von 1946 bis 1956 werden allein in Bozen 4.100 Volkswohnungen gebaut, von denen 3.854 an Italiener und nur 246 an Südtiroler vergeben wurden.

Der geistige Führer der deutschen Volksgruppe, der Priester und Publizist Kanonikus Michael Gamper, schreibt am 28. Oktober 1953 in den „Dolomiten“:



Anschlusskundgebung in Klausen.



Täglich kommen neue Zuwanderer auf dem Bozner Bahnhof an. Sie landen in menschenunwürdigen Notunterkünften und erhalten aufgrund der „Dringlichkeit“ dann sofort staatlich geförderte Volkswohnungen, welche hinter den Elendsquartieren aus dem Boden wachsen. Wohnungssuchende Südtiroler werden nahezu alle abgewiesen.



„Die gewollte Unterwanderung unseres Volkes geht weiter. Viele Zehntausende sind nach 1945 und nach Abschluß des Pariser Vertrages aus den südlichen Provinzen in unser Land eingewandert, während zur



Der unerschrockene Führer der deutschen und ladinischen Volksgruppe, Kanonikus Michael Gamper, Herausgeber der „Dolomiten“.

gleichen Zeit die Rückkehr von einigen Zehntausenden unserer umgesiedelten Landsleute unterbunden wurde ... Es ist ein Todesmarsch, auf dem wir Südtiroler uns befinden, wenn nicht noch in letzter Stunde Rettung kommt.“ („Dolomiten“, 28. Oktober 1953)

Erste Anschläge der Stieler-Gruppe

In der Zeit vom September 1956 bis zum Jänner 1957 führt eine Gruppe junger Männer rund um den Druckereiangestellten Hans Stieler und seine zwei Brüder erste Demonstrationsanschläge durch, um die europäische Öffentlichkeit auf das aufmerksam zu machen, was in Südtirol vor sich geht. Hans Stieler und seine Mitstreiter werden im Jänner 1957 verhaftet und teilweise schwer misshandelt, wobei aus der Faschistenzeit bekannte Foltermethoden wiederum Anwendung finden.



Die Gruppe Stieler vor Gericht. In der ersten Reihe rechts: Hans Stieler, der spätere Obmann des Südtiroler Heimatbundes, der Vereinigung ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer.

Der „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) entsteht - Neue Massenzuwanderung angekündigt - der Tag von Sigmundskron



Der Frangarter Kaufmann Sepp Kerschbaumer, Gründer des Befreiungsausschusses Südtirol (BAS).

Der Frangarter Kaufmann Sepp Kerschbaumer gründet zusammen mit anderen Patrioten im Geheimen den „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS). Noch wird mit friedlichen Mitteln, mit Flugblättern, Rundbriefen und Aufschriften, protestiert.

Als am 1. Oktober 1957 der italienische Arbeitsminister Togni den Bau eines ganzen neuen Wohnviertels mit 5.000 Wohneinheiten in Bozen für italienische Zuwanderer ankündigt, veröffentlichen die „Dolomiten“ am 16. Oktober 1957 einen flammenden Protest auf dem Titelblatt unter der Schlagzeile: *„Das Deutschtum in Bozen völlig abgewürgt - Rom scheut keine Gelder, um neue Italiener anzusiedeln.“*

Am 17. November 1957 protestieren rund 35.000 Südtiroler auf einer gewaltigen Volkskundgebung in Sigmundskron.

Während der Obmann der Südtiroler Volkspartei, Dr. Silvius Magnago, in seiner Ansprache die Erfüllung des Pariser Vertrages und unter der Devise „Los von Trient!“ eine echte Autonomie für Südtirol fordert, werden von Sepp Kerschbaumer verfasste BAS-Flugblätter unter der Menge verteilt, in denen es heißt: *„Landsleute! Noch nie in den fast 40 Jahren italienischer Herrschaft hat sich unser Volk in einer so gefährlichen Lage befunden wie heute. Was dem Faschismus in nahezu 20 Jahren mit gewaltsamen Unterdrückungsmethoden nicht gelungen ist, hat das demokratische Italien in nahezu 10 Jahren beinahe erreicht. Trotz des Pariser Vertrages! Noch 10 Jahre ‚christlich-demokratische‘ Herrschaft in Südtirol und sie haben es erreicht, was sie sich von Anfang an zum Ziele gesetzt haben: Die Südtiroler im eigenen Lande in die Minderheit zu drängen ...Landsleute ! Es ist fünf vor zwölf ...*

Südtirol erwache! Rüstet euch zum Kampf! Zum Kampf um unsere Existenz“ Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes! Es geht um den Bestand unserer Kinder, unserer Kindeskinde!

Frei wollen wir wieder werden in unserem Lande, frei wie unsere Vorväter es gewesen über 1000 Jahre im deutschen Südtirol!“



Luis Amplatz, ein Mitverschworener Kerschbaumers, hat unter dem Jubel der Menge von dem Schloßturm herab die verbotene Tiroler Fahne entrollt. Andere Aktivistinnen des BAS haben ein Gleiches getan. Viele Transparente fordern statt der offiziellen SVP-Lösung des „Los von Trient“ die Selbstbestimmung, das „Los von Rom“.

Die Bevölkerung hat zahlreiche Transparente mitgebracht, auf denen Selbstbestimmung und die Freiheit gefordert werden.

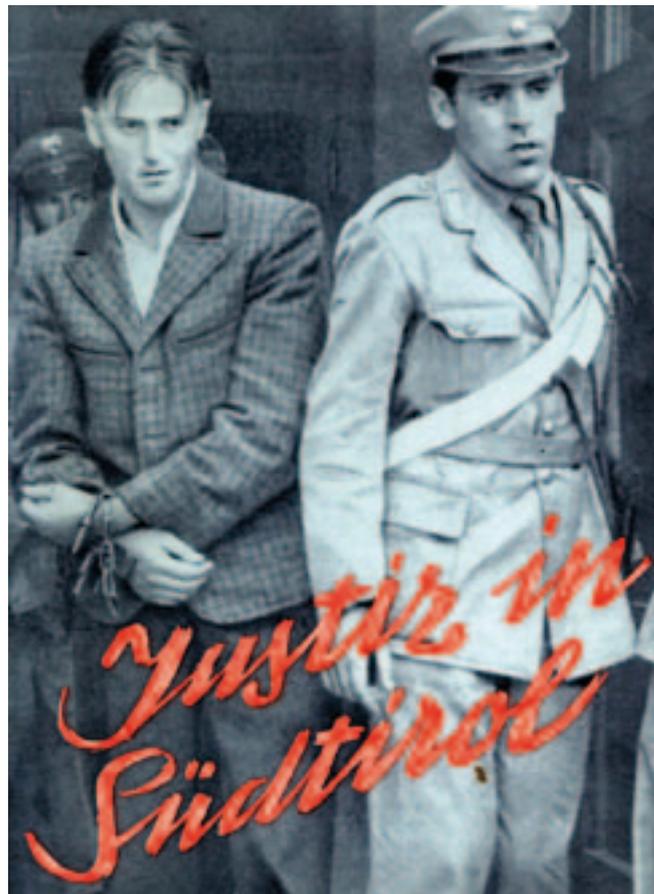


Magnago selbst richtet einen Tag nach der Kundgebung in einer Presseausendung einen Appell an die Adresse Roms: „Wer aber immer noch nicht verstehen will, darf sich nicht wundern, wenn die Geduld eines Volkes zu Ende geht!“

Faschistische Unterdrückungsmethoden

In Südtirol wird die einheimische Bevölkerung laufend staatlicher Repression, Verhöhnungen, Anpöbelungen und Diffamierungen ausgesetzt. Faschistische Schlägertrupps stören deutsche Versammlungen. Zudem wendet die italienische Justiz rigoros die politischen Unterdrückungs-Paragrafen des immer noch in Geltung befindlichen faschistischen Strafgesetzbuches an. Das Anmalen von Fensterläden in den Tiroler Landesfarben wird ebenso verfolgt wie das Hisen der Landesfahne. Es kommt auch zu zahlreichen „Vilipendio“-Prozessen, in denen Südtiroler wegen angeblicher Schmähung der Staatsmacht oder der „Italienischen Nation“ verurteilt werden. Das Volk soll nicht aufmucken. Dazu tragen auch die staatlichen „Ordnungshüter“ bei. Als am 20. Februar 1960 nach der Messe in der Bozner Pfarrkirche vor dem Denkmal des Freiheitskämpfers von 1809, Peter Mayr, ein Kranz niedergelegt und das Andreas-Hofer-Lied angestimmt wird, dreschen Carabinieri der Einsatzgruppe „Celere“ mit schweren Knüppeln auf die Kirchgän-

ger ein. Einige werden verhaftet, in Ketten gelegt und vom Gericht als „Unruhestifter“ zu mehrmonatigen bedingten Haftstrafen verurteilt.



In Österreich weist der „Bergisel-Bund“ in Broschüren auf die faschistischen italienischen Justizmethoden hin. Doch auch die italienische Polizei hält sich nicht zurück. Wahllos schlagen die Carabinieri am „Knüppel-sonntag“ des 20. April 1960 auf die Menge ein und verhafteten Kirchgänger.



Frühjahr 1961: Die Flammenschrift an der Wand

Nachdem sich Österreich als Schutzmacht Südtirols an die UNO gewandt hatte und diese mit der UNO-Resolution Nr. 1497 vom 31. Oktober 1960 Italien und Österreich zu Verhandlungen aufgefordert hatte, glaubt Rom, immer noch jegliche Zugeständnisse vermeiden zu können und lässt die Verhandlungen ergebnislos enden.

Der „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) unter der Leitung von Sepp Kerschbaumer ist zur Auffassung gekommen, auf spektakuläre Weise die Welt auf das ungelöste Südtirolproblem aufmerksam machen zu müssen. Die Männer des BAS, mehrheitlich einfache Bauern, Arbeiter und kleine Gewerbetreibende, haben sich mit der Hilfe österreichischer Freunde gut vorbereitet. Mittlerweile hat sich der BAS auch in Österreich organisiert. Die österreichischen Freunde und Mitstreiter beschaffen Geldmittel, Sprengstoff und auch Waffen zum Selbstschutz. Geheime Sprengkurse werden in Nordtirol abgehalten. Einer der rührigsten Unterstützer ist der Innsbrucker Kaufmann Kurt Welser, ein herausragender Bergsteiger und glühender Tiroler Patriot.



Der Innsbrucker Kurt Welser ist eine tragende Kraft des BAS in Nordtirol.

Auch österreichische Politiker wie der Außenminister Bruno Kreisky (SPÖ) und die Nordtiroler Landesräte Aloys Oberhammer (ÖVP) und Rupert Zechtl (SPÖ) sowie eine Reihe weiterer bedeutender Persönlichkeiten sind eingeweiht. Sie billigen und unterstützen die Pläne der Attentäter, deren Ziel es ist, lediglich

Sachschaden zu verursachen. Menschen sollen nicht zu Schaden kommen.

In Südtirol zählen der SVP-Obmannstellvertreter und Landtagsabgeordnete Hans Dietl, die SVP-Landtagsabgeordneten Friedl Volgger und Peter Brugger und eine Reihe von SVP-Funktionären zu den Vertrauensleuten des BAS. Sie werden später von den Verhafteten trotz Folter nicht preisgegeben werden.

Der Parteiobmann und Landeshauptmann Silvius Magnago ist in groben Zügen eingeweiht, denn die Freiheitskämpfer Sepp Kerschbaumer und Georg Klotz haben ihm unmissverständlich mitgeteilt, dass sie Widerstandshandlungen setzen werden. Magnago bestreitet dies Jahrzehnte später auch nicht, erklärt aber, Kerschbaumer und Klotz von illegalen Aktionen abgeraten zu haben. Wie immer dem auch gewesen sei, in die Einzelheiten bevorstehender Aktionen ist Magnago tatsächlich nicht eingeweiht worden. Man will ihn nicht kompromittieren und die Partei nicht gefährden.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner 1961 sprengen Freiheitskämpfer aus Nord- und Südtirol den sogenannten „Alu-Duce“, ein riesiges Mussolini-



Die BAS-Freiheitskämpfer sprengen den provokanten „Aluminium-Duce“ in Waidbruck, auf dem während der Faschistenzeit eine Aufschrift dem „Genius des Faschismus“, Benito Mussolini, huldigte.

Denkmal vor dem Kraftwerk in Waidbruck. In der Faschistenzeit hatte dieses Denkmal noch die Widmung „Al Genio del Fascismo“ („An den Genius des Faschismus“) getragen.

Am 1. Februar 1961 sprengt der aus Neumarkt im Unterland stammende Freiheitskämpfer Josef Fontana ein Loch in die Wand einer Gedenkstätte, der ehemaligen Villa des verstorbenen faschistischen Senators Ettore Tolomei, des Erfinders aller Italienisierungs- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen Südtirol. Dieses Haus war zu einem faschistischen Wallfahrts-tempel umgestaltet worden. Es kommt zu weiteren Anschlägen auf Neubauten, in denen Wohnungen für italienische Zuwanderer erstellt werden sollten.



Ein beschädigter Rohbau eines Zuwanderer-„Volkswohnhauses“ und die beschädigte Tolomei-Gedenkstätte.



Ein Ausbürgerungs-Gesetz ist geplant - Angst der Südtiroler Politiker vor italienischen Repressalien

Am 25. November 1959 beschuldigt das offizielle Parteiorgan der „Democrazia Cristiana“, „L'Adige“, in einem Artikel die Südtiroler, durch ihre Forderungen nach einer Landesautonomie den Pariser Vertrag verletzt zu haben. Da die meisten Südtiroler aufgrund dieses Vertrages als ehemalige Deutschland-Optanten die italienische Staatsbürgerschaft zurückerhalten hätten, könne die Regierung gegen sie mit Sanktionen vorgehen, meint das DC-Parteiblatt.

Am 6. Februar 1961 bringen einige italienische Senatoren einen Gesetzesentwurf für ein Ausbürgerungsgesetz unter dem Titel „Zur Ausbürgerung italienischer Staatsbürger, die sich der Republik gegenüber untreu verhalten“ im römischen Senat ein, welches den willkürlichen Entzug der Staatsbürgerschaft von Südtirolern auf rein administrativem Wege ermöglichen soll. Die regierungsnaherömische Tageszeitung „Il Tempo“ schreibt, daß bereits die Ausweisung von lediglich 10.000 „nazistischen Agitatoren“ die Ruhe in Südtirol wieder herstellen würde. Eine Massenvertriebung von 200.000 deutschen Südtirolern sei gar nicht notwendig. Am 27. April 1961 wird der Gesetzesentwurf auf Antrag von Senatoren der „Democrazia Cristiana“ (DC) im Senat beschlossen, nun fehlt nur noch die Bestätigung durch die Abgeordnetenkammer, damit das Gesetz in Kraft treten kann.

Am 8. Mai 1961 findet im österreichischen Bundeskanzleramt eine Südtirol-Krisensitzung statt, an der auch der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago zusammen mit anderen Südtiroler Politikern teilnimmt. Außenminister Dr. Bruno Kreisky betont „den Ernst dieser Frage“ und erklärt, er halte dies „für ein furchtbar gefährliches Gesetz“, durch welches Italien die Südtiroler „recht- und staatenlos“ machen könne. „Kein Mensch wird dann noch versuchen, Funktionär zu werden.“

Der Südtiroler Abgeordnete zum römischen Senat, Dr. Karl Tinzl, hat bereits zu diesem Zeitpunkt Angst. In dem Protokoll der Sitzung heißt es: „Senator Tinzl ersucht, diese Angelegenheit bei den Klagenfurter Verhandlungen so zur Sprache zu bringen, dass der Verdacht der Informierung nicht auf die Südtiroler Vertreter fällt.“

Der Südtiroler Landesrat Dr. Alfons Benedikter erklärt: „Die Sache ist derart ernst, dass sie, unabhängig von den Autonomieverhandlungen, Gegenstand weiterer Verhandlungen sein müsste.“

Der österreichische Außenminister wünscht, dass die Vertreter Südtirols bei den kommenden Klagenfurter Verhandlungen in Klagenfurt anwesend sein sollen, um der österreichischen Verhandlungsdelegation für Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Dr. Magnago hält dies für die Südtiroler Politiker für gefährlich: *„Die Lage in Südtirol ist durch die Absicht der italienischen Regierung, unsere Leute recht- und staatenlos zu machen, derart gespannt, dass wir natürlich versuchen wollen, uns nicht so sehr in den Vordergrund zu drängen.“*

Magnago begründet seine Vorsicht: *Sie müssen verstehen, dass wir auf Grund der letzten Vorkommnisse sehr vorsichtig geworden sind. Nur zu schnell würde man uns vorwerfen, dass wir uns einer ausländischen Macht zur Verfügung stellen.“*

Die Südtiroler, sagt Magnago, würden es vorziehen, sich nicht in Klagenfurt vor italienischen Augen blicken zu lassen, sie könnten jedoch an einem anderen Ort Kärntens oder Osttirols zur Verfügung stehen.

Bevor also das Gesetz noch überhaupt endgültig in der römischen Abgeordnetenversammlung beschlossen

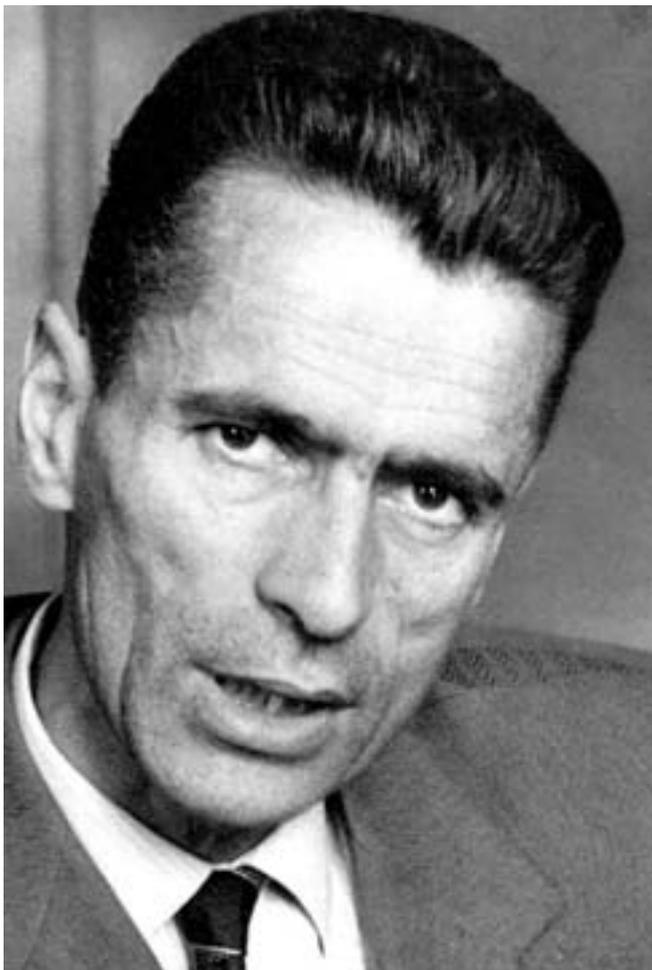
ist, sind die Südtiroler Spitzenpolitiker bereits mehr als eingeschüchtert. Das Protokoll vermerkt, dass Außenminister Dr. Kreisky *„betont, dass er mit seinem Vorschlag nicht die Absicht hatte, Menschen zu gefährden, und um auf den Vorschlag des Vorredners einzugehen, meint er, dass wir auch mit Villach oder einem anderen Ort einverstanden wären.“*

Die Besprechungsteilnehmer kommen überein, dass der Menschenrechtsexperte Prof. Dr. Felix Ermacora ein Gutachten zu dem drohenden Ausbürgerungsgesetz ausarbeiten wird, welches bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Italien Verwendung finden soll. Notfalls müsse man bis vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag gehen. (Siehe: „Protokoll über die Südtirol-Besprechung im Bundeskanzleramt am 8. Mai 1961“, abgedruckt in: Rolf Steininger (Hrsg.): „Akten zur Südtirol-Politik 1959 - 1969“, Bd.3, Erster Halbband 1961, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, S. 259 ff)

In einem weiteren „Kurzprotokoll“ über diese Besprechung werden noch einige weitere Einzelheiten genannt. Magnago bittet angesichts der von dem künftigen Ausbürgerungsgesetz ausgehenden Gefahr darum, der Öffentlichkeit nichts über eine Teilnahme der Südtiroler Politiker an dieser Besprechung mitzuteilen, *„damit bei Rückreise den Südtirolern keine Schwierigkeiten entstehen ... und betont, dass die Teilnehmer wegen antinationaler Tätigkeit bestraft werden könnten.“* (Siehe: „Südtirolbesprechung in Wien, Kurzprotokoll über die am 8. Mai 1961 in Wien stattgefundene Sitzung“, abgedruckt in: Rolf Steininger (Hrsg.): „Akten zur Südtirol-Politik 1959 - 1969“, Bd.3, Erster Halbband 1961, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, S. 270 ff)

Die letzte Südtirol-Verhandlung vor der „Feuernacht“ endet ergebnislos

Am 25. Mai 1961 bringt Außenminister Kreisky bei den Südtirol-Verhandlungen in Klagenfurt das geplante Ausbürgerungs-Gesetz zur Sprache und sagt dem italienischen Außenminister Segni ins Gesicht: *„Die Erregung innerhalb der österreichischen und der Südtiroler Bevölkerung würde geradezu unvorstellbare Ausmaße annehmen, wenn dieses Gesetz tatsächlich beschlossen würde. Das würde bedeuten, dass Südtirolern die italienische Staatsbürgerschaft durch einen bloßen Verwaltungsakt entzogen werden könnte. Ich sage Ihnen schon heute, dass das die tragischsten Konsequenzen haben müsste ... Wenn dieses Gesetz*



Sogar der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago, sicherlich kein Hasenfuß, zeigt sich unter der Bedrohung durch das italienische Vorhaben eines Ausbürgerungsgesetzes eingeschüchtert.

beschlossen wird, entsteht eine sehr ernste Situation ... Ich sage Ihnen aber allen Ernstes, wenn dieses Gesetz zustande kommt, gibt es kein Verhandeln mehr."

Segni erwidert darauf ausweichend, dass für diese Frage nicht er als Außenminister zuständig sei, sondern der italienische Innenminister. Er glaube auch nicht, „*dass das Gesetz als Repressalie gegen Südtiroler gedacht ist.*“ Er werde aber „*mit größter Aufmerksamkeit die Sache verfolgen*“. Auf irgendeine Festlegung in der Sache selbst lässt sich Segni nicht ein. (Siehe: Wortprotokoll der österreichisch-italienischen Verhandlungen in Klagenfurt am 25. Mai 1961, abgedruckt bei Steininger a. a. O., S. 324 ff)

Die Verhandlungen enden noch am selben Tag ergebnislos, weil die italienische Seite auch nicht bereit ist, über eine Abänderung des bestehenden unzulänglichen Autonomiestatuts zu sprechen. Die italienische Seite erklärt, dass lediglich unwesentliche Zugeständnisse durch ein Regionalratsgesetz der Region

„Trentino-Alto Adige“ denkbar seien. (Ein Regionalgesetz ist aber jederzeit wieder abänderbar.) Kompetenzerweiterungen zugunsten der „Provinz Bozen“ durch Staatsgesetz oder gar Verfassungsbestimmungen seien jedoch undenkbar, weil einer solchen Lösung das italienische Parlament nie zustimmen werde. (Wortprotokoll, a. a. O. S. 324 ff)

Damit ist der Weg zur „Feuernacht“ vorgezeichnet, welche auch das Vorhaben des Ausbürgerungsgesetzes auf den Müllhaufen der Geschichte befördern wird. Es wird nie zur Bestätigung durch die römische Abgeordnetenkammer kommen.



Bei den Verhandlungen warnt der österreichische Außenminister Dr. Kreisky (rechts) die italienische Seite eindringlich. Der italienische Außenminister Segni (links) und seine Delegation sind aber unbelehrbar.

Die Feuernacht

In der Nacht des Herz-Jesu-Sonntags vom 11. auf den 12. Juni werden mehr als 40 Hochspannungsmasten durch Sprengladungen zerstört oder stark beschädigt. Am 22. Juni 1961 legt Innenminister Scelba der römischen Abgeordnetenkammer seinen Schadensbericht vor: 37 Hochspannungsmasten sind umgefallen, 1 Kraftwerk ist durch einen Anschlag schwer beschädigt, 8 Kraftwerke sind stillgelegt, von 9 Überlandleitungen sind nur 2 intakt geblieben. Einige Industriebetriebe in der Bozner Industriezone sind komplett stillgelegt, andere sind in ihrer Funktion auf wenige Prozent reduziert. Alle Bahnhöfe sind vorübergehend lahmgelegt.

Franz Widmann, Parteileitungsmitglied der SVP, beschreibt in seinem Buch „Es stand nicht gut um Südtirol“ (Bozen 1998, S. 561), wie er in Bozen die „Feuernacht“ erlebte: Es war „*ein einziges Donnerrollen in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961. Kurz nach Mitternacht bebte das Gebiet um den Bozner Talkessel fast zwei Stunden lang unter heftigen Explosionen, die in kurzen Abständen erfolgten, schlagartig die Nacht erhellten, um darauf die Stadt umso tiefer*

in Dunkelheit zu stürzen. Fenster barsten, viele Stadtbewohner stürzten von Panik getrieben auf die Straßen. Dasselbe im ganzen Land, vor allem im Vinschgau, im Meraner Gebiet und im Burggrafenamt, im Ultental, im Unterland. Die ‚Südtiroler Freiheitskämpfer‘, wie sie ihre Briefe unterschrieben, hatten gemäß ihrer Ankündigung ganze Arbeit geleistet.“

Neben den Südtirolern haben auch BAS-Leute aus Nordtirol an der Anschlagswelle teilgenommen. Die Freiheitskämpfer haben ihre Anschlagziele so ausgesucht, dass nach menschlichem Ermessen keine Gefährdung von Menschenleben gegeben ist. So hat Sepp Kerschbaumer es von seinen Kameraden gefordert und alle waren sich darin einig gewesen: Der Freiheitskampf sollte unblutig sein.

Am nächsten Tag kommt es dennoch zu einem tragischen Vorfall. Der Straßenarbeiter Giovanni Postal entdeckt an einem Baum an in der Salurner Klause eine nicht detonierte Sprengladung, deren Zeitzünder versagt hat. Postal will den Sprengsatz leichtsinniger Weise eigenhändig vom Mast abbauen, dabei zündet die Ladung und er findet den Tod.



In der Herz-Jesu-Nacht gesprengte Masten.





Ausnahmezustand, Schießbefehl und Schussprämien

Mit der „Feuernacht“ hat der BAS ein wesentliches politisches Ziel erreicht: Die Welt blickt auf Südtirol, auf einen Konfliktherd im Herzen Europas.

Rom schickt in kürzester Zeit große Carabinieri-, Polizei- und Heereskräfte nach Südtirol, das bald einem Heerlager gleicht. Es sind bald an die 45.000 Mann. Auf beinahe jeden 5. Südtiroler kommt nun ein bewaffneter Uniformträger. Dazu wird der Ausnahmezustand verhängt.

Ein Geheimbefehl ordnet an, dass sofort das Feuer zu eröffnen ist, wenn sich Zivilisten öffentlichen Objekten nähern, deren Liste ellenlang ist. Der Befehl wird erst öffentlich, als zwei junge Südtiroler erschossen werden. Josef Locher wird erschossen, als er bei Sarnthein mit der Materialeiseilbahn hoch zu seinem Hof fährt und auf Zuruf natürlich nicht stoppen kann. Hubert Sprenger wird in Mals erschossen, als er bei

einem Hotel vorbei geht, nicht wissend, dass darin bereits italienisches Militär einquartiert ist.

Am 28. Juni 1961 gibt der österreichische Staatssekretär Franz Gschnitzer bekannt, dass den italienischen Soldaten für jeden erschossenen „Terroristen“ eine Schussprämie von 20.000 Lire und 14 Tage Sonderurlaub versprochen worden sind.



Südtirol wird zum Heerlager. Es gibt einen geheimen Schießbefehl und Prämien.

Folter und Tod

Die italienische Staatsmacht bereitet sich inzwischen auf eine „Lösung“ des Problems mit „sizilianischen Methoden“ vor.

Der christdemokratische Innenminister Mario Scelba hat unmittelbar nach der „Feuernacht“ eine ausgewählte Truppe von Carabinieri in die abgeschirmte Einsamkeit der Kasernenanlagen auf dem Monte Bondone verlegt, die zum Teil schon auf Sizilien im Einsatz gewesen waren. Es sind an die 200 Mann in 80 Fahrzeugen und mit 20 Hunden, die sich hier offenbar zu einem Lehrgang der besonderen Art getroffen haben. Nach einem Monat zieht die geheimnisvolle Truppe ab und wird auf die Südtiroler Carabinierikasernen aufgeteilt.

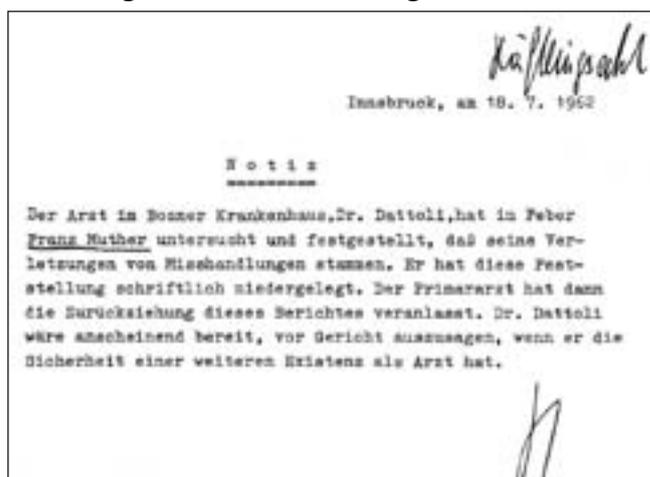
Genau einen Monat nach der Feuernacht wird in Laas der Schützenmajor Franz Muther verhaftet und in der Carabinieri-Kaserne von Meran einer zweitägigen „Sonderbehandlung“ unterzogen, bis er unter der Folter Namen von Mitverschworenen preis gibt.



Der verhaftete und schwer gefolterte Franz Muther (oben). Eine aufschlussreiche Aktennotiz der Südtirolabteilung (Präsidium „S“) der Nordtiroler Landesregierung (unten). Der darin genannte Arzt Dr. Dattoli hat nie öffentlich Zeugnis abgelegt, denn man konnte ihm die verlangten Sicherheiten nicht geben.



Der christdemokratische italienische Innenminister Mario Scelba (rechts im Bild) ließ in Südtirol unmenschlich foltern.



Dann erfolgen die nächsten Verhaftungen mit anschließender Folter, darunter Schützenmajor Jörg Pircher aus Lana und auch Sepp Kerschbaumer selbst. Entsetzt hören die Einheimischen und auch Urlauber die Schreie der Gepeinigten aus den Carabinierikasernen schallen.



Nach der Folterung Muthers überrollt eine Verhaftungswelle das Land.



Der bekannte Bozner Alpinist Martl Koch (links im Bild) und der Anführer des BAS, Sepp Kerschbaumer (rechts im Bild) werden aneinander gekettet mit einem Lastwagen in die Carabinieri-Kaserne gebracht, wo ihre Folterer schon auf sie warten.



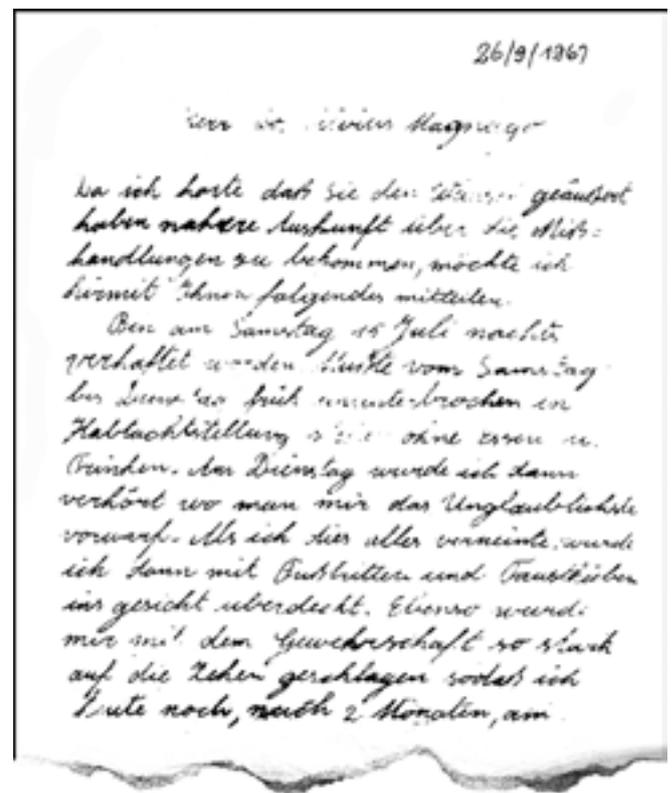
Zahlreiche Südtiroler werden nach den Folterungen ins Gefängnis eingeliefert. Einige werden zu erneuter Folter wieder den Carabinieri ausgeliefert.

Nun überrollt eine Verhaftungswelle Südtirol. Bis Ende September 1961 werden mehr als 140 Menschen verhaftet. Auch bei ihren Verhören wird das Mittel der Folter skrupellos eingesetzt. Höhnisch erklären

die Folterer ihren Opfern, dass sie vom Innenminister persönlich „carta bianca“ - „freie Hand“ - hätten und mit den Verhafteten anstellen könnten, was immer ihnen beliebt.

Die angewandten Methoden sind entsetzlich. Stellvertretend für viele andere Fälle sei hier geschildert, was mit Franz Höfler aus Niederlana geschieht.

Der kräftige Bauernsohn Franz Höfler aus Niederlana dient immer gerne und selbstlos der Allgemeinheit als Alpinist, Feuerwehrmann und Schütze. In der „Herz-Jesu-Nacht“ hat Höfler als Aktivist des BAS seinen selbstlosen Einsatz für die Heimat geleistet und wird nun am 15. Juli 1961 von den Carabinieri verhaftet und in die Meraner Kaserne gebracht worden. Was dann geschieht, schildert Franz Höfler in einem aus dem Gefängnis herausgeschmuggelten und an den Landeshauptmann und SVP-Obmann Dr. Silvius Magnago gerichteten Brief:



„Herr Dr. Silvius Magnago

Da ich hörte, daß Sie den Wunsch geäußert haben nähere Auskunft über die Mißhandlungen zu bekommen, möchte ich hiermit Ihnen folgendes mitteilen.

Bin am Samstag 15. Juli nachts verhaftet worden. Mußte vom Samstag bis Dienstag früh ununterbrochen in Habtachtstellung stehen ohne Essen und Trinken. Am Dienstag wurde ich dann verhört, wo man mir das Unglaublichste vorwarf. Als ich dies

alles verneinte, wurde ich dann mit Fußritten und Fausthieben ins Gesicht überdeckt. Ebenso wurde mir mit dem Gewehrschaft so stark auf die Zehen geschlagen sodaß ich heute noch, nach zwei Monaten, am großen Zehn nicht geheilt bin, und ärztliche Pflege bedarf. Bin dann noch 3 - 4 Stunden unter einer Lampe gestanden und habe daraus Schaden gezogen, da ich in den Augen empfindlich bin und jetzt viel weniger sehe.

Sie haben mir dann noch das linke Ohr losgerissen, wo ich sehr blutete. Am Mittwoch wurde ich dann nochmals zu Boden geschlagen, und ich war fast bewußtlos. Um diesen Mißhandlungen endlich zu entgehen, habe ich dann ein vorgelegtes Protokoll unterschrieben. Da ich schon vor dem Untersuchungsrichter war, habe ich aus den Karabinierprotokollen entnommen, mit was für Lügendokumente die Polizei versucht hatte mich schuldig zu stempeln.

Ich glaube Sie haben eine kleine Vorstellung von den Art der Mißhandlungen der Polizei. Diese Art von Behandlung wird sicher keine Früchte bringen und keine Liebe den Anderen gegenüber zeitigen.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
grüßt Sie in vollen Vertrauen
Franz Höfler"*

Dass dieser Brief Magnago erreicht hat, beweist die Tatsache, dass er unlängst von Roland Lang, dem stellvertretenden Obmann des „Südtiroler Heimatbundes“, im Südtiroler Landesarchiv in den dort lagernden SVP-Parteiakten aufgefunden wurde. Magnago erhält in jenen Tagen auch von zahlreichen anderen Häftlingen Berichte über ihre Folterungen, unternimmt jedoch aus politischem Opportunismus nichts und die Folterungen an wehrlosen Südtirolern gehen ungehemmt weiter.

Franz Höfler, der sein Leben lang bisher nie krank gewesen ist, ist durch die Folter schwer geschädigt. Schmerzen im Brustkorb, eine Lähmung des linken Armes und Atemnot führen dazu, dass er vom Bozner Gefängnis in das Spital überführt werden muss, wo er am 22. November 1961 stirbt. Alle diese Symptome sind typisch für einen Riss in der Hauptschlagader als Folge schwerer Gewaltanwendung. Am 5. Februar 1962 veröffentlichen die „Dolomiten“ die amtliche Mitteilung über die Todesursache. Demnach hat Franz Höfler tatsächlich einen Bruch der Aorta erlitten. Die Blutung in den Herzbeutel hat das Herz zum Stillstand gebracht. Wenig später wird ihm der ebenfalls schwer gefolterte Anton Gostner in den Tod folgen.

Sepp Kerschbaumer, der Gründer des BAS, stirbt nach dem großen Südtirolprozeß in Mailand dann im Gefängnis von Verona einen viel zu frühen Herztod. Auch er war schwer gefoltert worden. Andere Häftlinge werden nach Verbüßung ihrer Haftstrafen körperlich schwer geschädigt bleiben und einige von ihnen werden ebenfalls vorzeitig sterben.



Letztes Geleit für einen gemarterten Südtiroler: Anton Gostner starb in einem italienischen Gefängnis

Wer nicht gesteht, der wird geschunden



Als die Folterungen bekannt werden, erregen sie auch in Deutschland Aufsehen: Bericht der „Bunte Illustrierte“.



Der tote Franz Höfler in der Leichenkammer des Krankenhauses von Bozen.



Das Begräbnis Franz Höflers wird zu einer Volkskundgebung gegen den Unrechtsstaat.



Auch Sepp Kerschbaumers Sarg folgt eine unübersehbare Menschenmenge.

Demütigungen für die Gefolterten

Nachdem von Seiten der Politik trotz des Vorliegens Dutzender von Folterbriefen nichts zu ihrem Schutz unternommen worden ist, erstatten 44 Südtiroler Häftlinge gegen 21 namentlich bekannte Carabinieri gerichtliche Anzeige wegen Folter. Viele Folterer können gar nicht angezeigt werden, weil ihre Namen nicht bekannt sind.

Nur 7 Anzeigen werden gerichtlich berücksichtigt und es werden auch nur 10 dieser „Ordnungshüter“ im Jahre 1963 in Trient vor Gericht gestellt. Alle anderen wurden vorher schnell amnestiert. In einer Farce von Prozess werden aber auch die 10 angeklagten Folterer freigesprochen. Anschließend werden sie in Rom durch den Oberbefehlshaber der Carabinieri, den General und späteren neofaschistischen MSI-Parlamentsabgeordneten De Lorenzo, empfangen und für ihren „vorbildlichen Einsatz“ belobigt, ausgezeichnet und zum Teil sogar befördert.



Nach Freispruch auch – „Belobigung“

Die römische Zeitung „Il Tempo“ vom 1. September berichtet, daß die sechs Carabinieri, die in Trient wegen Mißhandlung von Südtiroler Häftlingen vor Gericht gestanden sind, in Rom vom Kommandanten der Carabinieri, General de Lorenzo, empfangen wurden, der ihnen seine Anerkennung für ihr Verhalten während des Prozesses ausspricht. Das Blatt veröffentlicht auf Seite 1 in großer Aufmachung obiges Foto der sechs Carabinieri in voller Uniform, das nach ihrer Ankunft in Rom aufgenommen wurde. In der Bildunterschrift wird auch auf das „prekäre Verbleiben“ der Südtiroler Häftlinge während des Prozesses hingewiesen. Die Tatsache, daß die sechs Carabinieri nach dem Freispruch mit auch von ihrem höchsten Vorgesetzten eine „Belobigung“ erhielten, hat zur Beruhigung der Gemüter bestimmt nicht beigetragen. Der Artikel im „Tempo“ trieb vor Maß gegen Österreich.

Die „Dolomiten“ veröffentlichen in Südtirol den Skandal der amtlichen Belobigung der Folterer.



In Österreich kommt es zu Protestkundgebungen gegen die Folterer. In Südtirol sind solche Demonstrationen undenkbar.

Der große Südtirolprozess in Mailand

Am 9. Dezember 1963 beginnt im Justizpalast von Mailand der Prozess gegen rund 94 Südtiroler Angeklagte. Er gerät zu einer schonungslosen Abrechnung mit der italienischen Politik, denn die Angeklagten gestehen freimütig ihre Taten und setzen Italien politisch und menschenrechtlich auf die Anklagebank. Vor allem Sepp Kerschbaumer wächst über sich hinaus. Er fragt den Gerichtspräsidenten Dr. Simonetti: „Ich möchte fragen, ob Italien, das das Selbstbestimmungsrecht für Triest verlangt hat, berechtigt ist, die Südtiroler für dieselbe Forderung zu bestrafen?“ Kerschbaumer zeichnet durch 2 Tage hindurch ein klares Bild von den politischen Vergehen des italienischen Staates und den Rechtsansprüchen der Südtiroler. Und er sagt: „Hätte der italienische Staat uns



Nach dem Mailänder Prozess werden die Südtiroler Freiheitskämpfer in Ketten abtransportiert und in verschiedene Gefängnisse gebracht, wo Jahre düsterer Haft auf sie warten.

Südtirolern die Rechte gewährt, die uns zustehen, dann wäre die ganze Tragödie nicht passiert und wir wären zu Hause bei unseren Familien."

Schonungslos schildern die Angeklagten auch die ihnen zugefügten Mißhandlungen. Der Prozessverlauf verändert die öffentliche Meinung in Deutschland, Österreich und zum Teil auch in Italien in entscheidender Weise. Man beginnt in Europa zu begreifen, worum es in Südtirol geht.

Die teils drakonischen Urteile nach fast achtmonatiger Verhandlungsdauer am 16. Juli 1964 zeigen, dass die Angeklagten den Italienischen Staat zutiefst getroffen haben.

Es werden noch weitere Prozesse folgen. Auch in diesen Verfahren wird Rom mit auf der Anklagebank sitzen.



Der Freiheitskampf erzwingt eine politische Lösung

Einige Freiheitskämpfer bleiben trotz der Verhaftungswelle nach der Feuernacht unerkannt. Andere können in letzter Minute den Häschern entkommen. Unter diesen sind der Schützenmajor Georg Klotz (1919-1976) aus Walten im Passeier, der Schützenleutnant Luis Amplatz aus Bozen-Gries (1926-1964) und die „Pusterer Buabm“ Siegfried Steger, Sepp Forrer, Heinrich Oberlechner und Heinrich Oberleiter. Sie



Schützenmajor Georg Klotz.

flüchten nach Österreich und werden allein oder auch mit österreichischen Freunden immer wieder über die Grenze kommen und ihren Kampf weiter führen. Sie gehen nach dem Bekanntwerden der grausamen Folterungen bewaffnet in den Kampf, denn sie sind fest entschlossen, eher im Feuergefecht zu sterben, als in die Hände der Folterer zu fallen. Es kommt zu Feuergefechten und es gibt auch Opfer auf der Seite des italienischen Militärs.



Einer der Mitstreiter von Georg Klotz ist der junge Österreicher Peter Kienesberger (im Bild links zusammen mit einem weiteren Mitkämpfer in einem nächtlichen Biwak).



Luis Amplatz gefallen für Tiroi

Schützenleutnant Luis Amplatz.



Luis Amplatz (Bildmitte) zusammen mit Freunden im bewaffneten Einsatz.



Drei der vier „Pusterer Buabm“ (Forer, Oberlechner und Oberleiter). Siegfried Steger hat das Bild aufgenommen.



So sieht die Illustrierte „Domenica dell'Corriere“ den Freiheitskampf.



Es kommt zu Feuergefechten mit italienischen Truppen, die nur bei Tag das Land kontrollieren.

Im Lande selbst entstehen wieder neue Widerstandsgruppen des im Herbst weitgehend zerschlagen gewesenen BAS. Nachschub an Sprengstoff aus Österreich organisiert der Innsbrucker Komponist und Musikprofessor Günther Andergassen, der an die Stelle öffentlich bekannt gewordener österreichischer BAS-Leute tritt



Der Innsbrucker Komponist und Musikprofessor Dr. Günther Anergassen übernimmt die Führung des BAS.

und auch selbst Anschläge durchführt, bis er im Frühjahr 1964 durch Verrat in die Hände der Carabinieri gerät. Der italienische Staat ist in der Wahl seiner Mittel skrupellos. Es kommt immer wieder zu neuen Verhaftungen, entsetzlichen Folterungen und zu hohen Freiheitsstrafen in großen Prozessen. Es wird ohne jede Scheu weiter gefoltert, weil Österreich und auch die maßgebenden Südtiroler Politiker sich in feiges Schweigen hüllen. Aus den Gefängnissen heraus geschmuggelte Schilderungen der Untaten der Folterknechte werden unter Verschluss gehalten, um das Gesprächsklima mit Rom nicht zu belasten.

Eine besonders düstere Rolle spielen die italienischen Geheimdienste, die mit wenig rechtsstaatlichen Mitteln arbeiten. Luis Amplatz wird in der Nacht auf den 7. September 1964 in einer Heuhütte auf den „Brunner Mahdern“ (Passeier) von einem vom italienischen Geheimdienst gedungenen Mörder im Schlafe erschossen. Georg Klotz wird dabei schwer verwundet und kann sich wie durch ein Wunder aus eigener Kraft über die Grenze nach Nordtirol in Sicherheit bringen. Der Mörder Christian Kerbler hat seine Strafe bis zum heutigen Tag nicht verbüßen müssen.

Ein unbeteiligter junger Bursch namens Peter Wieland aus Olang wird am 24. September 1966 auf dem Nachhauseweg von einer Musikprobe von einer Militärstreife angehalten und nach Augenzeugenberichten, die sogar in den „Dolomiten“ abgedruckt wurden, aus nächster Nähe buchstäblich „hingerichtet“. Das zieht keine Folgen für die uniformierten Täter nach sich.



Der durch einen vom italienischen Geheimdienst gedungenen Mörder im Schlaf erschossene Luis Amplatz (Italienisches Tatortfoto). Unten: Eine unübersehbare Menschenmenge gab dem toten Freiheitskämpfer das letzte Geleit.



Der Auftragsmörder Christian Kerbler.



Als der Alpinunteroffizier dies bemerkte, ging er in den Wiesengrund hinab und feuerte aus kürzester Entfernung einen einzigen gezielten Schuß auf Wieland ab. Das war um 21.40 Uhr. Das Geschöß drang Wieland in den Nacken und trat an der Schädeldecke aus. Die Alpini hielten daraufhin mit den Waffen in Anschlag ein Auto an und zwangen den Fahrer, an den Straßenrand zu fahren und mit den Scheinwerfern den Wiesengrund zu beleuchten. Im Lichte der Scheinwerfer gewährten die Soldaten den in seinem Blute am Boden liegenden Peter Wieland. Sie durchsuchten den Schwerverletzten nach Waffen und verständigten dann ihr Kommando und später die Carabinieri. Nach einer Dreiviertelstunde durfte der Autofahrer heimfahren, weil Ersatz dafür eingetroffen war. Der schwerverletzte Peter Wieland blieb aber noch über eine Stunde auf der Wiese liegen, ohne daß er ärztliche Hilfe bekam. Warum. ist

Gedenken an Peter Wieland. Rechts: Schilderung des Tatherganges in den „Dolomiten“ vom 27. September 1966.

Mutmaßliche Unfälle, bei denen italienische Soldaten verletzt werden oder umkommen, werden mit absurdesten Begründungen zu raffinierten Attentaten umgedeutet und in Abwesenheit werden Freiheitskämpfer dafür in spektakulären Prozessen zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. In einem Fall scheint ein Carabiniere sogar das Opfer einer Privatfehde geworden zu sein. Der am 3. September 1964 in Außermühlen hinterrücks erschossene Vittorio Tiralongo ist laut Darstellung eines ehemaligen Kameraden offenbar von dessen eigenen Vorgesetzten im Streit erschossen worden. So hat es der Ex-Carabiniere Bruno Budroni im September 2009 in einem Interview für den Bayerischen Rundfunk geschildert.

Der Staatsmacht gelingt es nicht, den Widerstand der Südtiroler Freiheitskämpfer zu brechen, bis auf dem Verhandlungsweg eine politische Zwischenlösung für Südtirol gefunden wird.

Eine politische Lösung ist nicht mehr zu umgehen

Eine politische Verhandlungslösung ist nicht mehr zu umgehen. Die westliche Welt erwartet von Italien, dass endlich vernünftige Maßnahmen gesetzt werden, um diesen Unruheherd in einem Kerngebiet des westlichen Verteidigungsbündnisses zu befrieden. Nachdem noch am 4. Juli 1961 die langwierigen Autonomieverhandlungen zwischen Österreich und Italien angesichts der Halsstarrigkeit Roms mit einer österreichischen Verbalnote als völlig ergebnislos für beendet erklärt werden muss, ist bald darauf unter dem Druck der Anschläge Bewegung in die Sache geraten.

Der italienische Innenminister Scelba hat direkte Verhandlungen mit der Südtiroler Volkspartei (SVP) begonnen und eine eigene Verhandlungskommission, die sogenannte 19er Kommission, welcher auch der SVP-Obmann Magnago angehört, für die Suche nach einer Autonomielösung eingerichtet.

In einer als „Geheim“ klassifizierten Denkschrift für die Nordtiroler Landesregierung und die österreichische Bundesregierung hält die Leiterin der Südtirolabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung, Frau



In einer geheimen Denkschrift hält Dr. Viktoria Stadlmayer fest, dass die Anschläge Rom verhandlungsbarkeit gemacht haben.

Dr. Viktoria Stadlmayer, am 18. August 1961, unmittelbar nach den Anschlagserien des Juni und des Juli 1961, Sensationelles fest: Von der Seite der italienischen Regierung her „**scheint nun die Bereitschaft zu bestehen, mit den Südtirolern nicht nur ad hoc über einzelne Punkte ihrer Forderungen zu verhandeln, sondern in dauerndem Kontakt mit ihnen Streitpunkte auszuschalten. Dies beweist..., dass Rom die jüngsten Vorgänge in Südtirol wesentlich ernster nimmt, als die italienische Presse vorgibt und dass sich Rom klar ist, dass mit den Massenverhaftungen der Widerstand keineswegs zerschlagen ist, sondern dadurch geradezu erst potenziert werden und sich auf Kreise ausdehnen könnte, die ihn bisher abgelehnt haben.**“ (Denkschrift Viktoria Stadlmayer vom 18. 8. 1961, Tiroler Landesarchiv, Referat S, 1961)

Der Widerstand hat internationalen Druck auf Rom ausgelöst

Auch in den USA haben die Südtiroler Widerstandshandlungen Alarmstimmung und diplomatischen Druck auf Rom ausgelöst, die Südtirolfrage politisch zu lösen und wieder Ruhe an einem neuralgischen Punkt des NATO-Bündnisses einkehren zu lassen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass der „Kalte Krieg“ damals auf seinem Höhepunkt angelangt ist und jederzeit in einen „Heißen Krieg“ umschlagen kann. 1961 wird die Berliner Mauer gebaut und im Jahr 1962 wird die Welt mit der Kuba-Krise knapp am Dritten Weltkrieg mit dem möglichen Einsatz von Atomwaffen vorbei gehen. Im Falle eines Konfliktes mit dem Ostblock ist für die NATO der Nachschubweg über den Brenner in den italienischen Raum unverzichtbar. Hier kann man keinen Unruheherd gebrauchen.

Am 29. August 1961 berichtet der ständige Vertreter Österreichs bei den Vereinten Nationen in New York, Franz Matsch, dass ihm der US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Adlai Stevenson, Folgendes erklärt habe: „**Er habe in Rom Herrn Fanfani (Anm.: ital. Ministerpräsident) und Herrn Segni (Anm.: ital. Außenminister) versucht klarzumachen, dass seiner persönlichen Meinung nach eine Lösung dieses einem europäischen Konzept im Wege stehenden Problems nur durch radikale entgegenkommende Maßnahmen und nicht mit halben Mitteln erzielt werden könnte, so wie er in der tunesischen Frage den Franzosen in Paris geraten habe, Bizerta zu räumen.**“ (Franz Matsch (New York) an Bruno Kreisky (Wien), Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundesministerium



Angesichts der Folterungen gehen einige Südtiroler Freiheitskämpfer nur noch bewaffnet in den Einsatz. Es werden weiterhin Masten gesprengt, es kommt aber auch zu Schusswechseln mit italienischem Militär.

für Auswärtige Angelegenheiten, II-pol, Südtirol 2 B/A ZI 30.548-Pol/61)

Auch der österreichische Außenminister Bruno Kreisky benützt die Anschläge in Südtirol als **Druckmittel**, indem er beispielsweise am 6. September 1961 gegenüber James Bowker von der Britischen Botschaft in Wien erklärt, dass er sicher sei, „**dass die neue terroristische Aktivität in Südtirol in einem viel größeren und wilderen Maßstab, als bisher stattgefunden, geplant gewesen sei, und dass es sehr ernste Probleme geben würde, wenn nicht innerhalb der nächsten zwei Monate eine Regelung gefunden werden könne.**“ („*Dr. Kreisky was certain that new terrorist activity was being planned in the South Tyrol on a much bigger and more savage scale than what had already taken place, and that unless some settlement were reached within the next two months there would be very serious trouble.*“) (Bericht von James Bowker (Wien) an Evelyn Shuckburgh (Foreign Office in London) vom 11. 9. 1961, Public Records Office, FO 371/160674)

Bekanntlich hat Österreich damals vor der UNO eine Resolution mit einem Verhandlungsauftrag an die Streitparteien erreicht. Auch das hat den internationalen Druck auf Italien noch erhöht gehabt. In einem erläuternden Memorandum an die Vereinten Nationen vom 15. 9. 1961 verweist Österreich ausdrücklich auf die Anschläge der Südtiroler Freiheitskämpfer, die eine politische Lösung unabdingbar machen würden. „**Bedauerlicher Weise**“, so heißt es in dem österreichischen Memorandum, hätten bislang die Verhandlungen „**zu keinen konkreten Ergebnissen geführt ... Mittlerweile hat sich die Situation an Ort und Stelle zugespitzt ... In Hinblick auf die ergebnislosen Bemühungen, das Problem auf bilateraler Ebene zu lösen,**

und **angesichts der gespannten Lage in Südtirol** sieht sich die österreichische Bundesregierung als Vertragspartner des mehrfach genannten (Anm.: Pariser) Abkommens veranlasst und verpflichtet, die Behandlung der Frage auf der diesjährigen Generalversammlung zu beantragen.“ (Erläuterndes UNO-Memorandum Österreichs vom 15. 9. 1961, Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, II-pol, Südtirol 2 B/A ZI 34.057-Pol/61)

Der Rest ist bekannt. Immer wieder, wenn die Verhandlungen und Beratungen in der Autonomiekommission, der aus 19 Mitgliedern bestehenden „19er Kommission“, ins Stocken geraten, sorgen die Anschläge der Südtiroler Freiheitskämpfer dafür, dass Rom seine Obstruktionsrolle wieder aufgeben muss. Am Ende steht die „Paket-Autonomie-Lösung“, die im Jahre 1969 von der Landesversammlung der Südtiroler Volkspartei (SVP) mit knapper Mehrheit angenommen wird.

Italien muss eine Autonomie gewähren: Pro forma bleibt die Region „Trentino-Südtirol“ zwar erhalten, jedoch erhält Südtirol als „Autonome Provinz Bozen“ eine weitgehende Landesautonomie. Die Attentatswelle hört damit auf. 1972 tritt das neue Autonomiestatut in Kraft.

Die deutsche und ladinische Volksgruppe kann in der Folge mit friedlichen Mitteln ihre Position ausbauen. Das deutsche und ladinische Tirolervolk hat dem Faschismus widerstanden und der neofaschistischen Entnationalisierungspolitik nach 1945 getrotzt. Es hat Opfer auf sich genommen und sich zuletzt die Heimat bewahrt.

Es liegt nun an den jungen Generationen, mit friedlichen Mitteln den Weg der zur Freiheit weiter zu gehen und das Ziel demokratischer Selbstbestimmung zu erreichen.

Der Freiheitskampf hat die Unterwanderung beendet

Am 18.2.1964 veröffentlichen die „**Volksblatt**“-Journalisten **Dr. Raming und Jablonka** in ihrer Serie „Die Wahrheit über Südtirol“ im ÖVP-Zentralorgan „Volksblatt“ Folgendes:

„In der Nacht der Sprengungen in Bozen liefen die erschreckten und verstörten Bewohner der italienischen Arbeiterviertel Bozens in die Zufluchtsorte der Polizei... Die Scheinerfolge der Polizei vermögen auf die Dauer die angstgepeinigten südtirolische Arbeiter-

masse in Südtirol nicht zu beschwichtigen. Abreisen italienischer Familien erfolgten bereits.“

Am 2. 1. 1965 schreibt der Journalist und Buchautor **Dr. Karl Heinz Ritschel** in den „Salzburger Nachrichten“: „Im Augenblick ist die Zuwanderung faktisch total abgestoppt. Niemand will in ein Land ziehen, in welchem Bomben explodieren und heimtückische Anschläge geschehen.“

Der Erste, der dann den Zusammenhang zwischen dem Freiheitskampf und der Bevölkerungsentwicklung in Südtirol mit Zahlen belegt, ist der Rechtsanwalt und spätere **österreichische Justizminister Dr. Harald Ofner**.



Der österreichische Justizminister Dr. Harald Ofner (links) im Gespräch mit dem ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer Prof. Dr. Erhard Hartung.

Ofner hat eine Studie verfasst, welcher der Strafverteidiger und steirische Landtagspräsident **Dr. Richard Kaan** am 5. Oktober 1965 im Grazer Südtirolprozess gegen eine Reihe österreichischer und bundesdeutscher Angeklagter den Geschworenen vorlegt (Der Grazer Geschworenenprozess gegen die österreichischen und bundesdeutschen Unterstützer des Südtiroler Freiheitskampfes endet übrigens mit einem Freispruch für alle Angeklagten. Nach dem Urteil singen die Geschworenen zusammen mit den Angeklagten und Verteidigern das Andreas-Hofer-Lied, während der Staatsanwalt und die Berufsrichter fluchtartig den Verhandlungssaal verlassen).

In dieser Studie weist Ofner nach, dass die Zahl der Italiener in Südtirol durch gelenkte Zuwanderung von etwa 3 Prozent zur Zeit der Annexion kontinuierlich auf rund 36,14 Prozent im Jahre 1960 (Anteil der von Italienern abgegebenen Stimmen bei der Landtagswahl) gestiegen ist. Alle Bemühungen, die staatlich gelenkte Zuwanderung mit friedlichen Mitteln zu stoppen, sind bis dato fehlgeschlagen.

Diese sehr linear verlaufene Entwicklung hätte bei ungestörtem weiteren Verlauf zu einer italienischen Mehrheit etwa im Jahre 1971 geführt.

Der 1961 einsetzende gewaltsame Widerstand verändert alles. Die Landtagswahlen von 1964 zeigen mit einem italienischen Stimmenanteil von 36,3 Prozent, dass die Unterwanderung faktisch zum Erliegen gekommen ist.

Die Südtiroler Volkszählungen zeigen dann in der Folge einen interessanten Trend, der nicht nur auf die unterschiedlichen Alters- oder Sozialstrukturen der Volksgruppen zurückzuführen sein kann. Es muss

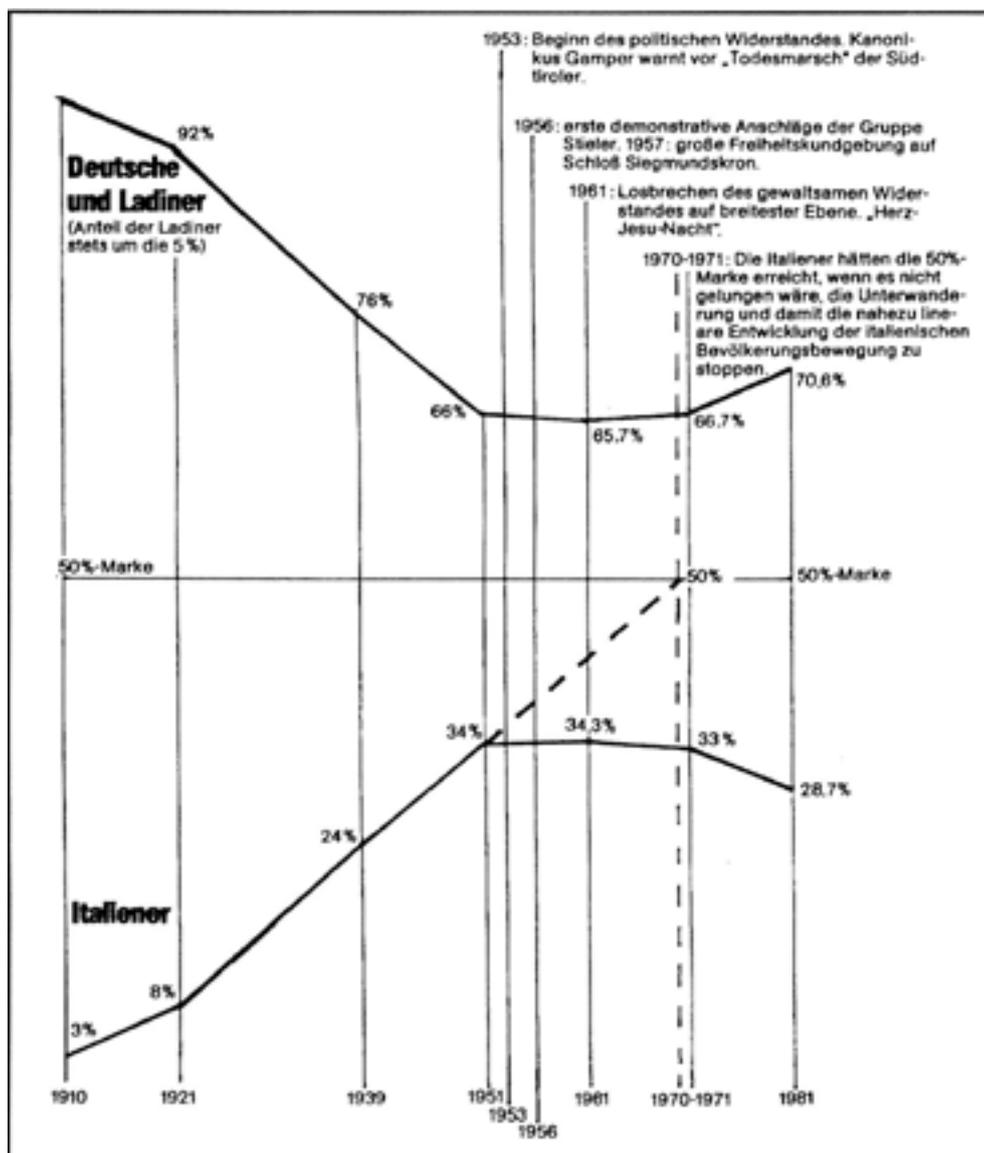
wohl auch eine Abwanderung von Italienern eingesetzt haben. Im Jahre 1961 liegt der italienische Bevölkerungsanteil bei 34,21 Prozent, im Jahre 1971 bei 33,27 Prozent, im Jahre 1981 bei 28,7 Prozent und im Jahre 2001 bereits bei 26,47 Prozent.

Die unversöhnliche Staatsmacht

Rom hat nie zugegeben, dass die Freiheitskämpfer mit ihrem Einsatz die römische Unterwanderungs- und Entnationalisierungs- politik zu Fall gebracht und das geplante Ausbürgerungsgesetz auf den Müllhaufen der Geschichte befördert haben. Der römische Stolz war wohl tief verletzt.

Es kam für Rom auch nie in Frage, öffentlich einzugestehen, dass sich der Staat schmutziger Methoden und der Folter bedient hat. Bis heute hat sich noch kein italienischer Politiker für diese ungeheuerlichen Verbrechen entschuldigt. Daher gibt es bis zu dem heutigen Tag auch keine finanzielle Wiedergutmachung für die Leiden der Geschundenen.

Die „Pusterer Buabm“ und andere in Österreich oder Deutschland lebende ehemalige Freiheitskämpfer warten darüber hinaus immer noch vergeblich auf eine Begnadigung durch den italienischen Staatspräsidenten!



Diese Grafik zeigt die Bevölkerungsentwicklung der deutschen und italienischen Volksgruppe in Südtirol bis zum Jahre 1981. Man sieht daraus, dass zur Zeit des einsetzenden Widerstandes in den 1950er Jahren sich die Anstiegskurve des italienischen Bevölkerungsanteiles verflachte und sich in den Sechzigerjahren in eine Abstiegskurve verwandelte. (Die Volkszählung von 2001 wird ein weiteres Absinken des italienischen Bevölkerungsanteils auf 26,47 Prozent ausweisen.) Der Freiheitskampf hatte die künstliche Zuwanderung in den 1960er Jahren gestoppt und eine teilweise Abwanderung bewirkt. Für die weitere Entwicklung waren dann zusätzlich auch noch andere Faktoren wie die unterschiedlichen Altersstrukturen und der jeweilige Kinderanteil in den Volksgruppen mit verantwortlich gewesen.

Ein Rückblick: Der verleumdete Freiheitskampf

Die italienische Politik und die meisten italienischen Medien reagieren auf die „Feuernacht“, indem sie deren Urheber als unverbesserliche „Pangermanisten“ und „Nazis“ bezeichnen. Ein Teil der österreichischen und der bundesdeutschen Medien übernimmt ungeprüft diese Diktion.

Als die Südtiroler Freiheitskämpfer mit Sepp Kerschbaumer an ihrer Spitze 1964 im Ersten Mailänder Südtirolprozess durch ihr klares Auftreten vor Gericht die spätfaschistische Politik Roms auf die Anklagebank setzen und der versammelten europäischen Presse eine Geschichtslektion erteilen, bricht die „Nazikampagne“ gegen die Südtiroler zusammen.

Vor aller Welt ist dort offenbar geworden, dass es sich bei den Attentätern nicht um ideologische Spinner und Extremisten handelt, sondern um biedere Leute, die aus dem katholischen Milieu stammen, zumeist der weltanschaulich konservativ ausgerichteten „Südtiroler Volkspartei“ (SVP) nahe stehen und die buchstäblich aus Verzweiflung über das Schicksal

ihrer Volksgruppe gehandelt haben und gegen die Fortführung einer faschistischen Politik aufgestanden sind.

Es fällt manchen Journalisten schwer, über Nacht umzustecken. Die Kampagne wird daher von den meisten italienischen und auch von einigen österreichischen Medien vor allem gegen die österreichischen BAS-Leute fortgeführt. Hier tut sich vor allem die Wiener „Arbeiterzeitung“ (Parteiorgan der SPÖ) an Primitivität des Ausdrucks und an Schärfe der Beleidigung hervor.

Es wird zwar eingeräumt, dass die Männer der ersten Stunde das Gebot der Schonung von Menschenleben beachtet hätten. Dann wird aber argumentiert, dass nach der „Feuernacht“ ganz andere Kräfte, vor allem aus dem „rechten“ Lager, als Trittbrettfahrer aufgesprungen seien und nun bewusst Menschenleben gefährden würden. Dies wird behauptet, obwohl nahezu alle der derart medial Angegriffenen bereits im Jahre 1961 entweder bei der „Feuernacht“ dabei gewesen sind oder zusammen mit Südtiroler Freunden wie Luis Amplatz und Georg Klotz nach Südtirol in den Einsatz gegangen sind oder noch gehen.

Es spricht für die Anständigkeit der vor allem von der „Arbeiterzeitung“ ideologisch attackierten Freiheitskämpfer, dass sie die Öffentlichkeit nicht dahin gehend aufklären, dass die sozialistischen Politiker Bruno Kreisky und Rupert Zechtl zu den Mitwissern und Verschworenen der Freiheitskämpfer gehören. Hätte sich auch nur einer von ihnen aus Empörung dazu hinreißen lassen, wäre die Freude in Rom wohl groß gewesen.

Die österreichischen Mitglieder des BAS kommen in Wahrheit aus allen politischen Lagern mit Ausnahme des extrem linken Spektrums. Da finden sich der katholische CV-Verbindungsstudent, der deutschnationale Burschenschafter, der ÖVP-Bauernbund-Funktionär und der sozialdemokratische Arbeitnehmer in einer gemeinsamen Allianz. Einige der BAS-Leute, wie der Publizist Wolfgang Pfaundler, der Universitätsprofessor Dr. Helmut Heuberger oder der Landwirt Hans Dzugan haben bereits in der Zeit des 3. Reiches dem antinazistischen Widerstand angehört. Der führende Nordtiroler BAS-Mann und ehemalige Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime, Helmut Heuberger hat sich gegen die von bestimmten Medien praktizierte Unterscheidung zwischen „guten“ und „bösen“ Aktivisten ausgesprochen: „Besonders in der Vorbereitung der Ereignisse von 1961 war allen



Der Nordtiroler SPÖ-Landesrat Rupert Zechtl war mit einigen Südtiroler Freiheitskämpfern, darunter Sepp Kerschbaumer, persönlich befreundet und war in deren Pläne eingeweiht. Er war der Verbindungsmann zu Außenminister Dr. Bruno Kreisky und vermittelte persönliche Treffen des SPÖ-Politikers mit den Freiheitskämpfern.

die Bereitschaft zum gemeinsamen Handeln wichtiger als die Diskussion unterschiedlicher Anschauungen, die es auch innerhalb der Gruppen gab. Außer Frage stand ja das Ziel, den Südtirolern zu helfen und durch gemeinsame Aktionen mit ihnen auf ihre immer bedrohlichere Lage aufmerksam zu machen ... Was wäre gewonnen gewesen, hätten sich jene, deren Hilfe den Südtirolern willkommen war, wegen politischer Meinungsverschiedenheiten gegenseitig hinausgedrängt? Wer es einmal mit einem ähnlichen Wagnis versucht hat, bei dem Lebensweg und Leben auf dem Spiel stehen, der weiß, wie wenige ernsthaft dazu bereit sind." (Helmut Heuberger: „Zur Sache“, in: Otto Scrinzi (Hrsg.): „Chronik Südtirol 1959 - 1969“, Graz - Stuttgart 1996, S. 16)

Auch den in Südtirol bereits Inhaftierten ist es mehr als recht, dass der Widerstand fortgesetzt wird. Im Jahre 1966 schreibt der Südtiroler Freiheitskämpfer Jörg Pircher aus Lana einen heimlichen Brief. In diesem aus dem Gefängnis heraus geschmuggelten Schreiben fordert Pircher die noch in Freiheit befindlichen Freunde auf: „Es bleibt kein anderer Weg, als den Freiheitskampf fortzusetzen, wenn er auch lange und dauervoll ist, es ist das einzige Mittel, von dem Joch der Unterdrückung loszukommen, der Kolonialherrschaft ein Ende zu setzen, der Assimilation im letzten Moment noch vorzubeugen und das Deutschtum im Süden zu retten ... Wenn es diesmal nicht gelingt, ist Südtirol endgültig verloren und was uns dann bevorsteht, kann nur der ahnen, der einmal unter diesen Henkersknechten gefoltert wurde.“ (Abgedruckt in: Sepp Mitterhofer - Günther Obwegs (Hrsg.): „...Es blieb kein anderer Weg...“, Auer 2000, S. 237 ff) Die von Jörg Pircher angesprochenen Freunde setzen den Kampf bis zur „Paket“-Zwischenlösung des Jahres 1969 fort und es ist angesichts von Todesgefahr, Bedrohung der beruflichen Existenz und der Gefahr von Verhaftung und Folter ihre geringste Sorge, ob einige



Sogar ehemalige Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, wie der Universitätsassistent und spätere Universitätsprofessor Dr. Helmut Heuberger, mussten sich von dem sozialistischen Parteiorgan „Arbeiterzeitung“ als „Nazis“ und „Rechtsextremisten“ hinstellen lassen. Verantwortungsbewusstsein und Anständigkeit verboten es, preiszugeben, dass hochrangige sozialistische Politiker wohlwollende und billigende Mitwisser waren.

Journalisten sie schmähen oder ob später ein Zeitgeschichtsprofessor in seiner wirklichkeitsentrückten Studierstube meinen wird, ihr Einsatz sei nicht sinnvoll gewesen.

Bewertungen von Zeitzeugen

Zeitzeugen, die damals im öffentlichen Leben handelnden Personen und auch heutige Tiroler Politiker, welche die Früchte schwerer Tat und großer Leiden geerntet haben, sind mehrheitlich zu anderen Urteilen gelangt.

Anthony Evelyn Alcock

Historiker, Südtirolfachmann, Professor an der New University of Ulster

Die Bomben zerschmetterten diese Politik

„Zwar war die Südtirolpolitik der italienischen Regierungen der Fünfzigerjahre sicher klar und beständig gewesen - nämlich in der Einengung der Südtiroler Minderheit, um die von ihr ausgehende Gefahr für die italienische Bevölkerung der Provinz und für die Sicherheit des Staates zu beseitigen. Aber die Bomben der Herz-Jesu-Nacht zerschmetterten diese Politik.“ (Anthony Evelyn Alcock: „Geschichte der Südtirolfrage. Südtirol seit dem Paket 1970 bis 1980, Wien 1982, S. 200)

Gerd Bacher

Journalist, Generalintendant des Österreichischen Rundfunks (ORF)

Die Bombenanschläge haben es bewirkt

„Die Bombenanschläge südlich des Brenners haben in wenigen Wochen bewirkt, was mehr als vier Jahrzehnten gemäßiger Südtirol-Politik versagt geblieben ist: die Weltöffentlichkeit nimmt das Problem als solches zur Kenntnis. Nicht die Argumente zählen, nicht das Unrecht rüttelt auf, nicht die gute Sache wird zum Anliegen. Die Stimmen von Mäßigung, Geduld und Vernunft gehen im politischen Alltag unter, bis der Krach alle erschreckt und verharren lässt. Mit einem Male ist die große Verwunderung ausgebrochen: Weil geschah, worauf die Entwicklung seit Jahr und Tag zutrieb.“ (Bacher in: „Die Presse“, 18. Juli 1961)

Kein Autonomiepaket ohne Widerstand

„Fast außer Frage steht, dass das sogenannte ‚Paket‘ und damit die heutige Lage der Südtiroler ohne die drastische Phase jener Jahre nicht zustande gekommen wäre.“ (Gerd Bacher zur Frage des aktiven Widerstandes in Südtirol in der deutschen Tageszeitung „Die Zeit“ am 18. 5. 1984)

Luis Durnwalder

Landeshauptmann von Südtirol

Die heutige Situation ist den Freiheitskämpfern zu verdanken

„Für den Erhalt der Heimat ... müsse täglich gekämpft werden, ermahnte der Landeshauptmann. Es werde einem nie etwas geschenkt, man müsse diese Gedanken leben und sich dafür einsetzen ... Auch in den Sechzigerjahren habe es Leute gegeben, die dieser Idee (Anm.: der Freiheitsidee Andreas Hofers) gefolgt seien. Die heutige Situation im Lande sei auch ihnen zu verdanken, betonte der Landeshauptmann.“

(Bericht in den „Dolomiten“ vom 18. Februar 2002 über die Ansprache Luis Durnwalders auf der Andreas Hofer Gedenkfeier am 17. Februar 2002 in Meran.)

Der Einsatz der Freiheitskämpfer

Anlässlich der Feier „60 Jahre SVP“ erklärte Landeshauptmann Durnwalder: „... ‚die Unterstützung Österreichs und der Einsatz der Freiheitskämpfer‘ hätten dazu beigetragen, dass die Verhandlungen über eine Selbstverwaltung, eine Autonomie, ‚in so kurzer Zeit‘ zu einem Ergebnis kamen.“ („Tiroler Anzeiger“, 2. April 2005)

„Stehen zum Begriff Freiheitskämpfer“

Nachdem die „Südtiroler Volkspartei“ (SVP) im April 2009 Südtiroler Landtag einem Antrag der „Südtiroler Freiheit“ zugestimmt hatte, in welchem die Begnadigung der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer gefordert wird, verteidigten Landeshauptmann Durnwalder und Landesrat Berger (beide SVP) auf einer Pressekonferenz ihre Vorgangsweise. Die „Dolomiten“ berichteten:

„Dass sie mit dem Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ im April daneben gegriffen hätten, ließen sich Landeshauptmann Durnwalder und Landesrat Berger aber nicht vorwerfen. ‚Ich bereue nichts. Auch Garibaldi ist für manche ein Held und für andere eben nicht: Jeder soll denken, was er meint‘, so Durnwalder. Noch klarer wurde Berger: ‚Sofern es um unsere Südtiroler geht, schäme ich mich nicht für das Wort Freiheitskämpfer.‘“ („Dolomiten“, 21. Mai 2009)

Über die Notwendigkeit der Anschläge

„Die Unterzeichnung des Pariser Vertrages - dieser bildet den Grundstock der heutigen Südtirol-Autonomie - jährt sich am 5. September zum 60. Mal. Als größten Fehler des Abkommens bezeichnete Landeshauptmann Luis Durnwalder am Donnerstag die Kürze und die fehlende Detailregelung ... Dies habe zu schweren Folgen wie das Los von Trient, Spannungen zwischen den Volksgruppen, den Gang zur UNO und letztendlich auch zu den Anschlägen der 60iger Jahre geführt. Ohne diese Interpretation wären die Anschläge nicht notwendig gewesen, sagte Durnwalder.“

der.“ („Südtirol Online“ vom 24. Juli 2006 über Landeshauptmann Durnwalders Worte zum 60. Jubiläum des Pariser Vertrages)

„Die Freiheitshelden der 60er Jahre“

Im Zusammenhang mit den Gedenkfeiern in Erinnerung an den Freiheitshelden Andreas Hofer hielt der Südtiroler Landeshauptmann Durnwalder in Innsbruck eine Ansprache.

„Durnwalder erinnerte unter anderem auch an ‚die Freiheitshelden der 60er Jahre‘, die durch Anschläge auf die nicht erfüllte Autonomie hingewiesen hätten.“ („Südtirol Online“ vom 15. August 2009)

Felix Ermacora

Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Wien, Völkerrechtsexperte, Mitglied der Europäischen Kommission für Menschenrechte und der UN-



Der österreichische Experte und Regierungsberater Prof. Dr. Felix Ermacora.

Menschenrechtskommission, Berichterstatter der UN, Abgeordneter zu Österreichischen Nationalrat, Direktor des L. Boltzmann-Institutes für Menschenrechte, Verfasser völkerrechtlicher, verfassungsrechtlicher und historischer Standardwerke

Widerstand weckte Weltinteresse

„Im Sommer 1961 trat ein neues Element in die Südtirolfrage: Der organisierte und systematische Widerstand gegen die italienische Staatsgewalt mit der Zielsetzung, das Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen.“ Erst dieser Widerstand habe überhaupt das

Weltinteresse an der Südtirolfrage geweckt. („Berichte und Informationen des österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik“, Nr. 1172, 7. Februar 1969)

Bruno Hosp

Landessekretär der SVP, Südtiroler Landtagsabgeordneter, Bürgermeister von Ritten, Landesrat für Kultur, Bundesmajor und später Landeskommandant des Südtiroler Schützenbundes



Der Südtiroler Student und spätere SVP-Politiker Dr. Bruno Hosp (links) zusammen mit dem ihm befreundeten Südtiroler Freiheitskämpfer Georg Klotz.

Wesentlichen Beitrag geleistet

„Wer die geschilderten schweren, ja turbulenten Zeiten hautnah miterlebt hat, hegt keinen Zweifel darüber, dass die Aktivisten der 60er-Jahre durch ihren beherzten Einsatz und ihr großes Opfer einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der neuen, qualitativ unvergleichlich besseren Autonomie Südtirols, geleistet haben.“ (Dr. Bruno Hosp: „50 Jahre „Feuernacht“ - Wendepunkt für Südtirol“, in: „Tiroler Schützenkalender“ 2011)

Rudolf Lill

Historiker, Professor und Leiter der „Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ am Institut für Geschichte an der Universität Karlsruhe.

Attentate haben Demokratisierungsprozess voran gebracht

„Wir verdanken diese Lösung (der Südtirolfrage; Anm. d. Red.) aber gerade auch den Attentätern der 60er Jahre. Im ganzen Prozess der Demokratisierung hatten die Attentate eine positive Wirkung. Durch diese Aktionen wurde der führenden Klasse Italiens deutlich gemacht, dass mit faschistischem Geist und ihrem Gedanken der Italiensierung das Südtirolproblem nicht gelöst werden kann. Die Attentate haben diesen Umdenk- und Demokratisierungsprozess entscheidend vorangebracht.“ (Univ. Prof. Dr. Lill im Interview in der Südtiroler „Z - Zeitung am Sonntag“ am 27. Jänner 2002 über sein neues Buch „Geschichte Südtirols 1918 bis 1948. Nationalismus, Faschismus, Demokratie“)

Silvius Magnago

Landeshauptmann von Südtirol
und Parteiohmann der Südtiroler Volkspartei

Bedeutender Beitrag zur Erlangung der Autonomie

„Die Anschläge von damals und die darauffolgenden Prozesse gehören, genau, wie vieles andere, zur Nachkriegsgeschichte Südtirols und stellen einen bedeutenden Beitrag zu dieser Geschichte und zur Erreichung einer besseren Autonomie für Südtirol dar: Es muss festgestellt werden, dass Italien bis dahin die Existenz einer Südtirolfrage praktisch immer in Abrede gestellt hatte, auf dem Standpunkt stand, der Pariser Vertrag sei bereits erfüllt und sich geweigert hatte, wenn man von ergebnislosen Gesprächen absieht, mit Österreich in konkrete Verhandlungen einzutreten.“ (Dr. Silvius Magnago im Südtiroler SVP-Parteiorgan „Volksbote“ am 8. April 1976)

Menschlich gerechtfertigt - guter und notwendiger Dienst für die Heimat

„Die Einsetzung der 19er-Kommission ist sicher unter dem Eindruck des damals Geschehenen erfolgt; es ist nur traurig, feststellen zu müssen, wie so oft auf dieser Welt, Staaten sich erst dann rühren, nachdem Gewalt angewendet wurde, anstatt dass diese zeitgerecht und in Ausübung ihrer demokratischen Befugnisse und Pflichten zum Rechten sehen.“ (Dr. Silvius Magnago. am 24. März 1976 auf der Landesversammlung der SVP in Meran)

Dank an die Attentäter

FF-Magazin: „Haben die Anschläge also genützt?“

Magnago: „Ich gebe keine Interpretation. Diese Meinung kann sich jeder bilden, nachdem ich erklärt habe, wie und zu welchem Zeitpunkt es zur 19er Kommission gekommen ist.“ (Anmerkung: Welche das Autonomiestatut entwarf)

FF-Magazin: „Dann wäre also jetzt der Moment, den Attentätern Danke zu sagen.“

Magnago: „Wenn ich von der Unterredung Magnago-Scelba ausgehe, dann kann man ihnen Danke sagen. Jedenfalls eher Danke als Nicht-Danke.“

(Dr. Silvius Magnago in der Juni-Ausgabe 2001 des Südtiroler Magazins „FF“ anlässlich des Gedenkens des 40. Jahrestages der „Feuernacht“)

Ennio Maniga

Italienischer stellvertretender Generalstaatsanwalt
„Auch auf internationaler Ebene, durch UNO-Resolutionen, ist Italien einem ständigen Druck ausgesetzt, der dazu führen könnte, daß der Staat schließlich weich wird. Wir könnten an einen Punkt gelangen, da Italien sagt: Genug jetzt der Opfer an Menschen, Geld, Material, Blut und Tränen. Nehmt euch Südtirol und lasst uns in Ruhe!“

(Dr. Maniga in seinem Anklageplädoyer im Berufungsverfahren zum 1. Mailänder Südtirolprozess am 23. Mai 1966)

Franz Matscher

Universitätsprofessor in Salzburg, Richter des Europäischen Gerichtshofes in Den Haag, Vorstand des Institutes für Menschenrechte in Salzburg, Experte und Gutachter der Österreichischen Bundesregierung in Südtirolfragen.

Aktionen haben Bewegung in die italienische Südtirolpolitik gebracht

„Ich bin weiterhin davon überzeugt, dass die Aktionen der Südtiroler Freiheitskämpfer - neben anderem - wesentlich dazu beigetragen haben, dass in die italienische Südtirolpolitik Bewegung gekommen ist. Im Hinblick auf den Zeitablauf und mit Rücksicht darauf was sonst in Europa an Gewaltakten geschieht, ist die unterlassene Amnestierung der letzten, noch in Diskrimination lebenden Südtiroler Freiheitskämpfer sicher ein Anachronismus, der beseitigt gehört.“ (Im Interview mit dem österreichischen Magazin „Aula“ Nr. 6/2001)

Harald Ofner

Rechtsanwalt, Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat, Bundesminister für Justiz

Der Opfergang war erfolgreich

„Der Opfergang der Südtiroler, vor mittlerweile schon Jahrzehnten, war nicht nur heldenhaft, er war auch erfolgreich. Das dürfen wir uns von niemandem nehmen lassen. Wer sich die Statistik anschaut, der erkennt, dass es seit der Feuernacht mit den Todesmarsch-Ängsten vorbei gewesen ist. Ich weiß schon, dass viel übergeblieben ist, aber die Trendwende ist mit der Feuernacht und mit allem, was nachher gekommen ist, herbeigeführt worden.“

(Rede am 6. März 1999 anlässlich des Empfanges einer Delegation ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer im Parlament in Wien)

Franz Pahl

Landesjugendsekretär und stellv. Obmann der Jungen Generation der Südtiroler Volkspartei (SVP), Landtagsabgeordneter, Regionalratsabg., Regionalassessor, Präsident des Regionalrates Trentino-Südtirol

Freiheitskampf aus berechtigten Motiven

„Mit größter Wahrscheinlichkeit wäre ohne diesen Freiheitskampf auf italienischer Seite nicht jene Bereitschaft zu Verhandlungen entstanden, die zum Paket führten...“ (1979 in der von der Jungen Generation der Südtiroler Volkspartei (SVP) herausgegebenen Broschüre „Schicksal Südtirol 1945 - 1979“)

Durch den Druck des Dynamits Wirklichkeit geworden

„Selbst höchste Vertreter der Volkspartei scheuen die Bemerkung nicht, daß unsere Autonomie nicht durch das Verhandlungsbemühen allein, sondern auch maßgeblich durch den Druck des Dynamits Wirklichkeit geworden ist. Spätere Historiker werden diese Tatsache in den Geschichtsbüchern vermerken...“

(Dr. Franz Pahl, Präsident des Regionalrates von Trentino-Südtirol, im Jahre 1984 in der in Lana erschienenen Zeitschrift „Tiroler“)

Elmar Pichler-Rolle

SVP-Obmann

Entscheidender Beitrag für die Heimat

Im Dezember 2005 nahm der Obmann der Südtiroler Volkspartei (SVP), Elmar Pichler-Rolle an der Sepp Kerschbaumer-Gedenkfeier in St. Pauls teil. Die „Dolomiten“ berichteten am 10. Dezember 2005 darü-

ber, was Pichler-Rolle dort sagte: *„Ich empfinde es als richtig, dass man diesen Männern gebührenden Respekt zollt‘, so Pichler-Rolle. Die Männer rund um Sepp Kerschbaumer hätten laut Pichler-Rolle ‚einen entscheidenden Beitrag dafür geleistet, dass unsere Heimat heute so dasteht‘.“*

Ernst Trost

Historiker, Kolumnist und Redakteur der österreichischen „Kronen-Zeitung“

Die Unbequemem

„... solange nicht die ersten Hochspannungsmasten gefallen waren, gab es für die Italiener überhaupt kein Südtirolproblem. Da weigerten sie sich, über das Schicksal der ‚glücklichsten Minderheit Europas‘, wie sie sie nannten, ernsthaft zu verhandeln. Inzwischen hat sich in Südtirol viel geändert. Den Italienern wurden große Konzessionen abgerungen und die Stellung der Südtiroler wesentlich verbessert. Am Anfang dieser Entwicklung standen jedoch die Männer um Kerschbaumer, Amplatz und Klotz. Ohne die Terrorwelle hätten sich die Italiener nie zum Nachgeben bequemt.“ (Ernst Trost in der „Kronen-Zeitung“ im Jänner 1976. Zitiert in: Robert. H. Drechsler: „Georg Klotz. Der Schicksalsweg des Südtiroler Schützenmajors 1919 - 1976“, Wels, 1976, S. 247 ff)

Karl Zeller

Völkerrechtsexperte, Südtiroler SVP-Abgeordneter zur römischen Kammer

Attentate waren Ausgang für italienische Verhandlungsbereitschaft

„Auch Kammerabgeordneter Zeller sah die Attentate der ‚Bumser‘ als Ausgang für eine neue Verhandlungsbereitschaft des italienischen Staates.“ (Bericht von Peter Seebacher in der Südtiroler „Tageszeitung“ vom 18. September 1999 über eine Podiumsdiskussion in Kurtatsch vom 16. September 1999)

Luis Zingerle

SVP-Landtagsabgeordneter, SVP-Bezirksobmann, Präsident des Regionalrates von Trentino-Südtirol, Schützenoffizier, Landeskommandant-Stellvertreter des Südtiroler Schützenbundes

Freiheitskämpfer erwiesen unbedingt erforderlichen Dienst



Dr. Luis Zingerle bei einem Gedenken an die Landesverteidiger des 1. Weltkrieges.

„Franz Höfler und alle Freiheitskämpfer der 50er und 60er Jahre haben sich dafür eingesetzt, dass die Welt sehe, wie dem Tiroler Land Unrecht geschehe“, meinte Zingerle.

Die Freiheitskämpfer hätten der Tiroler Heimat „einen guten, notwendigen, ja großen, unbedingt erforderlichen Dienst“ erwiesen. „Ihr Einsatz und ihre Opfer trugen entscheidend dazu bei, den Weg zum zweiten Autonomiestatut zu ebnen und so den Todesmarsch der Tiroler südlich des Brenners zu beenden.“ (Dr. Luis Zingerle am 18. November 2001 in Lana in seiner Gedenkrede für den am 22. November 1961 an den Folgen der erlittenen Folterungen verstorbenen Schützenkameraden Fran Höfler von der Schützenkompanie Lana)

Friedl Volgger

Südtiroler Journalist und Parlamentarier.

Ohne Anschläge keine 19er Kommission

„Nach meiner persönlichen Bewertung hat die Feuernacht vom Herz-Jesu-Sonntag 1961 einen neuen Abschnitt in der Südtirol-Politik eingeleitet. Rom entschloss sich endlich, der Frage die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Ohne die Anschläge hätte sich die Regierung nie zur Einsetzung einer Kommission aufgefordert, welche den Auftrag bekam,

die Südtirol-Frage unter all ihren Gesichtspunkten zu studieren und der Regierung Vorschläge zu unterbreiten. Die Arbeiten dieser Kommission, nach der Zahl der Mitglieder 19er-Kommission genannt, bildeten den Startschuss zum neuen Autonomiestatut. Sepp Kerschbaumer, der 1964 im Gefängnis starb, und seine Kameraden haben einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der neuen Autonomie geleistet.“ (Friedl Volgger: „Mit Südtirol am Scheideweg“, Innsbruck 1984, S. 250)

Südtiroler Landesregierung

Anschläge rückten Südtirol in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit

„Die 19er-Kommission muss auch in Zusammenhang mit der Feuernacht in Südtirol gesehen werden, in welcher Dutzende und Aberdutzende von Masten der elektrischen Leitungen in die Luft gesprengt worden sind. Die Anschläge, bei welchen man peinlichst auf Schonung von Menschenleben bedacht ist, rücken Südtirol in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit, der Italien Rechnung tragen muss.“ („Südtirol-Handbuch 1997“. herausgegeben von der Südtiroler Landesregierung in Bozen 1997)

Tiroler Landesfestumzug 2010:

Jubel für die Südtiroler Freiheitskämpfer





Der Großteil der Tiroler Bevölkerung hat sich längst sein Urteil über den Tiroler Freiheitskampf der 1960er Jahre gebildet. Als am 20. September 2009 die ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer im Landesfestzug durch Innsbruck schreiten, branden Beifall und Jubel auf. Zehntausende bekennen sich so zu dem, wofür die ehemaligen Freiheitskämpfer standen und stehen. Mit leuchtenden Augen rufen ihnen viele Menschen „Bravo!“ und „Danke!“ zu.



Sepp Mitterhofer erklärt in einer Presseaussendung nach dem Innsbrucker Landesfestzug:

*“Tirol wird wieder EINS sein, weil die Tiroler es so wollen.
Tirol geht ‘Der Freiheit entgegen’, wie es der Fahnenspruch
der Schützenkompanie Ehrenburg verkündet.”*





Der Obmann des „Südtiroler Heimatbundes“ (SHB), Sepp Mitterhofer, in den 1960er Jahren in der italienischen Haft (links) und auf dem Tiroler Landesfestzug von 2009 (rechts).